

Dresdener Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Beleggeld monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen monatlich 8,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 9,00 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10, Tel. 26 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10, Tel. 26 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Anzeige werden die Gesellschaften Zeitzeile mit 35 Pf. berechnet, für einmalige Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Anzeigen müssen bis spätestens 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdener Volkszeitung.

Nr. 11.

Dresden, Montag den 15. Januar 1917.

28. Jahrg.

Die letzte russische Stellung südlich des Sereth erklärt.

(M. T. R.) Kiew, Großes Hauptquartier, den 14. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Sereth hat das lebhafteste Artilleriefeuer an. Während an mehreren Stellen vorrückende feindliche Patrouillen angriffen wurden, gelang es eigenen Erkundungsabteilungen durch gezielte Unternehmungen, Gefangene und Nachrichten zu beschaffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Baden: Bei trübem Wetter blieb die Beobachtungsfähigkeit gering.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph:

Südlich des Sereth wurden unsere neuermannenen Streitkräfte von härteren russischen und rumänischen Kräften angegriffen. Der Feind ist überall abgedrängt.

Westfront des Generalfeldmarschalls v. Radetzky:

Zwischen Susana und Sereth-Waldung wurde trotz ungunstiger Witterung der Feind von den Russen südlich des Sereth nachgebunden. Ostfront im Raum gemeldet.

Macedonische Front: Unverändert.

Bulgarische Stimmen zur Ententesnote.

Sofia, 15. Januar. Zur Bundesnote an die Verbündeten vom 12. Januar hat die bulgarische Presse auf die unerbittliche Härte der Entente reagiert. Die ganze Welt muß daraufhin die Aufmerksamkeit des Verbündeten und den bösen Willen der Entente erkennen. — (Sofia) Die bulgarische Presse hat die Ententesnote mit großer Erbitterung aufgenommen. Die Entente hat durch ihre Forderungen die Interessen der Verbündeten verletzt und sich selbst in eine gefährliche Position gebracht. Die bulgarische Regierung wird sich nicht zu den Forderungen der Entente beugen, da dies die Souveränität des Landes verletzen würde. Die Entente hat sich selbst in eine isolierte Position gebracht, indem sie die Verbündeten in die gleiche Gefahr verwickelt hat. Die bulgarische Regierung wird sich nicht zu den Forderungen der Entente beugen, da dies die Souveränität des Landes verletzen würde.

Griechenland und die Entente.

Athen, 15. Januar. Das deutsche Bureau in Athen hat eine griechische amtliche Mitteilung veröffentlicht, daß die griechische Regierung auf das Ultimatum der Entente keine Antwort gegeben hat. Die griechische Regierung hat sich nicht zu den Forderungen der Entente beugen können, da dies die Souveränität des Landes verletzen würde. Die griechische Regierung wird sich nicht zu den Forderungen der Entente beugen, da dies die Souveränität des Landes verletzen würde.

Ein amerikanischer Panzerkreuzer gescheitert.

Sankt Petersburg, 14. Januar. Der Panzerkreuzer „Albatros“ ist gesunken. Der amerikanische Panzerkreuzer „Albatros“ ist bei einer Übung in der Ostsee gesunken. Der amerikanische Panzerkreuzer „Albatros“ ist bei einer Übung in der Ostsee gesunken.

Die undisputierbare Antwort.

Somit aus den bis jetzt vorliegenden Stimmen der neutralen Länder zu erhellen ist, hat die Entente mit ihrer Antwort an Wilson keinerlei moralische Eroberungen gemacht. In den nordischen Staaten wie in Holland und der Schweiz zeichnet sich ein nicht geringer Teil der bedeutendsten Blätter als unparteiische Beobachter aus. Diese Blätter haben die Forderungen der Entente als unannehmbar bezeichnet. Die Entente hat sich selbst in eine gefährliche Position gebracht, indem sie die Verbündeten in die gleiche Gefahr verwickelt hat. Die Entente hat sich selbst in eine gefährliche Position gebracht, indem sie die Verbündeten in die gleiche Gefahr verwickelt hat.

treffend zur Kriegssituation, die gefällig ist für jeden, der leben will:

Aus den Reihen der Unsicheren. Galt es einmal das Wort gefaßt: „Ja, wenn die Russen an der Oberhand wären, dann gewählig auch wir die Kriegskredite!“ Ist es denn nicht an der Zeit, so zu handeln, als ob die Russen an der Oberhand wären? Der zitierte Ausspruch kann doch nur heißen: „Wenn einmal die Notwendigkeit der Landesverteidigung klar erwiesen ist, dann stimmen auch wir für die Verwendung der erforderlichen Mittel.“ Wer aber kann die Notwendigkeit der Landesverteidigung bestritten, wenn er die Notwendigkeit anerkennen will?

Es gibt noch ein Mittel, die Wiederkehr des Friedens zu beschleunigen; es besteht darin, daß wir deutsche Sozialisten einig vor die Sozialisten der feindlichen Länder treten und ihnen sagen: Unsere Regierung hat erklärt, einen Frieden anzunehmen zu wollen, der auf gegenseitiger Achtung und völliger Gleichberechtigung beruht. Eure Sache ist es nun, eure Regierungen zu einer ähnlichen Erklärung zu veranlassen. Eure Aufgabe ist es, die Kriegsverlängerer in euren Ländern zu überwinden zu bekämpfen, wie wir die unseren bekämpft haben. Bei euch sind die Kriegsverlängerer an der Regierung, bei uns sind sie es nicht. Schafft Ordnung in euren Häusern, fordert von euren Herrschenden, daß sie auf ihre wahnsinnigen, unerreichten Kriegsziele verzichten. Helft uns, Frieden machen!

Die moralische Niederlage der Entente.

Sankt Petersburg, 13. Januar. Das Urteil der holländischen Presse über die Ententesnote ist ein klares Zeugnis für die moralische Niederlage der Entente. Die Entente hat sich selbst in eine gefährliche Position gebracht, indem sie die Verbündeten in die gleiche Gefahr verwickelt hat. Die Entente hat sich selbst in eine gefährliche Position gebracht, indem sie die Verbündeten in die gleiche Gefahr verwickelt hat. Die Entente hat sich selbst in eine gefährliche Position gebracht, indem sie die Verbündeten in die gleiche Gefahr verwickelt hat.

sel in so herausforderndem Ton abgefaßt, als ob die Entente bereits so weit sei, den Frieden in Berlin diskutieren zu können. Und so kommt ein Teil der holländischen Presse zu dem Schluß, daß gerade in den übertriebenen Forderungen der Entente ein gewisses Friedensmoment liegt, da die Ueberforderung des Gegners nicht ohne Weiteres Meiden könnte bei den Friedensfreunden in den Ententesländern selber. Die Forderungen, die in der ganzen Menschheit durch das heftige Friedensangebot geweckt seien, könnten auch durch diese Note der Entente nicht ausgelöscht werden.

Der Vorkampf gegen die Ententesantwort.

Amsterdam, 14. Januar. Die sozialdemokratische Zeitung „De Volk“ schreibt: Das in der Note der Entente aufgestellte Programm gehört die Aufmerksamkeit auf einen bedauerlichen Fehler. Es macht deutlich, daß es das Nationalitätsprogramm bis zur Unkenntlichkeit durchführt, das dem Einbruch der Unübersichtlichkeit. Wer in aller Welt sollte es wagen, eine Teilung der völkerrätlichen Monarchie in selbständige Nationen vorzunehmen? Die Welt kann man einen Tischen- oder Stammentisch gründen, ohne dabei von neuem nationale Minoritäten zu unterdrücken? Dieses Programm löst die Weltmächte zu einem Kampf auf Leben und Tod aneinander. Es hindert sie nicht aneinander, als irgend etwas anderes es vermocht hätte. Es kommt auf den Schicksal der Nationen an, die durch die Entente in Gefahr sind. Die Entente hat sich selbst in eine gefährliche Position gebracht, indem sie die Verbündeten in die gleiche Gefahr verwickelt hat. Die Entente hat sich selbst in eine gefährliche Position gebracht, indem sie die Verbündeten in die gleiche Gefahr verwickelt hat.

Zur Vorgeschichte des Friedensangebots.

Berlin, 14. Januar. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Zur Vorgeschichte des Friedensangebots der Mittelmächte, das die Feinde als ein unaufrichtiges Kriegsmittel hingestellt haben, ist das nachstehende Kaiserliche Mandat zu bezeichnen, an den Reichskanzler ein Beitrag von besonderer Bedeutung:

Paris, 31. Oktober 1916.
Mein lieber Reichskanzler!
Unter Vorbehalt habe ich noch nachträglich überdacht. Es ist klar, die in Kriegsgefangenen, von Krieg zu Krieg im Kampf des Kampfes und im Krieg gehaltenen Völker unserer Feinde haben keine Wünsche, die imstande wären, die von moralischen Not befreiten, das befreiende Wort zu sprechen. Den Vorschlag zum Frieden zu machen, ist eine politische Tat, die notwendig ist, um die Welt — und die Neutralen — von dem auf allen Seiten drohenden Krieg zu befreien. In einem solchen Fall gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt und ein Herz für seine und die feindlichen Völker hat. Ich unterbreite Ihnen die erneuerten abgemessenen Bedingungen meines Vorschlags, den Völkern die Welt von ihrem Leben zu befreien. Ich habe den Wunsch, daß Sie mit mir zusammenarbeiten, um die Welt von dem Krieg zu befreien. Ich habe den Wunsch, daß Sie mit mir zusammenarbeiten, um die Welt von dem Krieg zu befreien.

Versuch zur Einberufung des Internationalen Bureaus.

Das Volk wider die 14. Korrespondenz.
In der Zeit vom 10. Januar berichtet — unter weichen Bedingungen Tröster zu schreiben pflegt — den immer unheilbarer werdenden Zustand, der durch Verkehrshindernisse und die Weigerung der Entente-Sozialisten — freigelegt der französischen Partei — betreffs Abhaltung einer Konferenz der V. V. entstanden ist. Selbst über den Vorschlag der jetzigen Zeit mit der Exekutivkommission niederländischer Delegation betreffend Einsetzung einer Kommission zur Klärung der Kriegslage sei infolge der gestörten Beziehungen noch keine Entscheidung getroffen. Die französische Partei fürchtet offenbar, daß diese Kommission zu einer verkappten Zusammenarbeit auf politischem Gebiet zwischen den Parteien führen könnte.
Der Verfasser verweist auf das Zurechnen der Entscheidung in der französischen Partei, die für Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen ist, und daß die Mehrheit auf dem letzten Friedenskonferenz nur noch wenige 100 Stimmen getragen habe; daß diese Mehrheit zudem nur eine Minderheit sei, da die auf die besetzten Gebiete entfallenden (aber nicht vertretenen) Stimmen einfach als gegen die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen in Rechnung gesetzt wurden. Ferner wird auf den Befehl der französischen Gewerkschaften verwiesen, die sich für die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen ausgesprochen haben, und davon heißt es abschließend:
Welches moralische Recht hat ein solches Votum der französischen Partei, um in einer Zeit, wo selbst die Vertreter der herrschenden Klasse die Initiative zum Frieden ergreifen, das Vorkommen als Friedensmacht zu führen? Darf durch die 100 demütigsten Stimmen das Organ, das angeblich aller Schwierigkeiten seine Begleitungen in allen Parteien aufsucht zu erhalten, welche, zu einem jeden Werk am besten geeignet sind und von jeder wirklichen Aktion abgehalten werden?

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Willen, und einschließl. Belegbogen monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen monatlich 8.00 M., unter Kreuzband für Deutschland 10.00 M. (Einschließl. Porto 2.00). Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 26261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 26261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinskonzigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 11.

Dresden, Montag den 15. Januar 1917.

28. Jahrg.

Die letzte russische Stellung südlich des Sereth erfüllt.

(W. I. S.) Kmitz, Großes Hauptquartier, den 14. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Somme hält das lebhafteste Artilleriefeuer an. Während an mehreren Stellen Vorstöße feindlicher Patrouillen gemeldet wurden, gelang es eigenen Erkundungsabteilungen durch geschickte Unternehmungen, Gefangene und Maschinengewehre abzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Bei trübem Wetter blieb die Geschwindigkeit gering.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Südlich des Sukin-Dalles wurden unsere neugewonnenen Stellungen von holländischen und rumänischen Kräften angegriffen. Der Feind ist überall abgewiesen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Rindsen:

Zwischen Bugaui- und Sereth-Mündung wurde trotz ungünstiger Witterung der letzte von den Russen südlich des Sereth noch gehaltene Ort Nadeni im Sturm genommen.

Mazedonische Front:

Unverändert.

Bulgarische Stimmen zur Entente-Note.

† Sofia, 15. Januar. Zur Vierbündnote an die Neutralen schreibt Gamba: Das ist die würdige Antwort auf die unerhörte Behauptung der Entente. Die ganze Welt muß daraufhin die Aufmerksamkeit des Verbundes und den bösen Willen der Entente erkennen. — Was die Bulgaren schreibt: Die einzig mögliche Antwort ist die unangenehme und grobe Behauptung der Entente wird durch die herbe Sprache der Waffen gegeben werden. Da die Angelegenheit jedoch noch allgemeines Interesse für die Welt hat, müssen wir uns zu den Entschlüssen unserer Regierung in der neuen Verbündnote ausdrücklich bekundend äußern, um so mehr, als diese die gesamte Menschheit der Entente diplomatische vor aller Welt enthielt. Die Entente verfolgt Bestrebungen, die seine Reduktion verheerend beschleunigen kann. Die Abwälzung der Verantwortung auf diese ist nicht mehr möglich.

Griechenland und die Entente.

† London, 15. Januar. Das Neutrale Bureau meldet aus Athen: Aus geschlossenen amtlichen Kreisen verläßt, daß die Beneluxen die Insel Gerigo besetzt haben. Vor der Antwort der griechischen Regierung auf das Ultimatum der Entente hatte der griechische Ministerpräsident mehrere Besprechungen mit dem italienischen Generalen Schari, um Verhandlungen über diejenigen Forderungen des Ultimatum herbeizuführen, bezüglich welcher die griechische Regierung Vorbehalte gemacht hat.

Ein amerikanischer Panzerkreuzer gescheitert.

† Curca (Malindan), 14. Januar. Der Panzerkreuzer Milwaukee ist gestern an der Küste aufgelaufen. Es wird befürchtet, daß er ganz verloren gehen könnte, da die hohe See ihn in Stücke zu schlagen droht.

Die undisputierbare Antwort.

Soweit aus den bis jetzt vorliegenden Stimmen der neutralen Länder zu ersehen ist, hat die Entente mit ihrer Antwort an Wilson keinerlei moralische Eroberungen gemacht. In den nordischen Staaten wie in Holland und der Schweiz scheint ein nicht geringer Teil der bedeutendsten Blätter sogenannte Friedensbedingungen als undisputierbare Forderungen dieser Presse belagert, daß die Vierbündnote ein vollendetes Eroberungsprogramm darstellt, das mit dem vielen Gerede von der Befreiung der verdrängten Völker nicht zu vergleichen sei. Dem Programm geht trotz allen Stillständen die Macht zu Grunde. Oesterreich die Türkei zu gestimmern und das Deutsche Reich nicht und wirtschaftlich auf unabsehbare Zeit vollständig zu legen. Die Bedingungen seien unannehmbar und seien die Mittelmächte zu einem Kampfe auf Leben und Tod zu verpflichten.

treffend zur Kriegssituation, die gestärkt ist für jeden, der leben will:

Aus den Reihen der Linkeren, Galben ist einmal das Wort gefallen: „Ja, wenn die Russen an der Oberseite, dann demütigen auch wir die Kriegstredite.“ Ist es denn nicht an der Zeit, so zu handeln, als ob die Russen an der Oberseite sind? Der zitierte Ausspruch kann doch nur besagen: „Wenn einmal die Notwendigkeit der Landesverteidigung klar erwiesen ist, dann stimmen auch wir für die Bewilligung der erforderlichen Mittel.“ Wer aber kann die Notwendigkeit der Landesverteidigung bestreiten, wenn er die Note des Vierbündens an Wilson gelesen hat?

Es gibt noch ein Mittel, die Wiederkehr des Friedens zu beschleunigen; es besteht darin, daß wir deutsche Sozialisten einzig vor die Sozialisten der feindlichen Länder treten und ihnen sagen: Unsere Regierung hat erklärt, einen Frieden anzunehmen zu wollen, der auf gegenseitiger Achtung und völliger Gleichberechtigung beruht. Eure Sache ist es nun, eure Regierung in einer ähnlichen Erklärung zu veranlassen. Eure Aufgabe ist es, die Kriegsverlängerer in eurem Lande ebenso entschieden zu bekämpfen, wie wir die unseren bekämpfen haben. Bei euch sind die Kriegsverlängerer an der Regierung, bei uns sind sie es nicht. Schafft Ordnung in eurem Hause, fordert von euren Herrschenden, daß sie auf ihre wahnwitzigen, unerreichbaren Kriegsziele verzichten. Helft uns, Frieden machen!

Die moralische Niederlage der Entente.

Paris, 13. Januar. Das Urteil der holländischen Presse läßt sich in dem Satz zusammenfassen, daß die Militärischen mit ihrer Note sich bei den Neutralen eine unangenehme moralische Niederlage geholt haben. Die Sympathien sind durchaus auf Seiten der Neutralen, und mit Einverständnis wird anerkannt, daß die Verantwortung für die Fortsetzung des Blutbades lediglich die Militärischen trifft, die nicht einmal den leisesten Versuch gemacht haben, die ihnen bingeführten Parteien in der holländischen Presse mit solcher Schärfe kritisiert, mit solcher Entrüstung als unerbittlich zurückgewiesen worden, wie diese Entente-note. Stellenweise wird gesagt, die Note sei in ihren Forderungen so lächerlich übertrieben, daß man sie eigentlich nicht ernst nehmen könne. Nicoms van den Dag schreiben, man könne daraus höchstens den Schluß ziehen, daß die Entente absichtlich auf Wilson wirken und ihn von weiteren Friedensbestrebungen abhalten wolle. Die scharfe Beurteilung gerade von neutraler Seite, für die die Note in erster Linie berechnete war, kann in London und Paris nicht ohne Mißbilligung bleiben, zumal schon jetzt, noch vor Bekanntwerden der Wirkung auf das neutrale Ausland, Stimmen vorliegen, die darauf schließen lassen, daß die öffentliche Meinung in den Ententeländern von der Note durch Haus nichts befriedigt ist, ihre Reiter und Kavaliere glauben machen wollen. Auch das heute vorliegende Neuposter Reutertelegramm über die Aufnahme der Note in Amerika läßt darauf schließen, daß die Note in weiten Kreisen dort nicht gefreudigt haben muß. Es ist jedenfalls bezeichnend, wenn Reuter in diesem ersten Telegramm sich zu dem Jugoslavien bezieht, daß die Welt einen Teil der Forderungen der Entente als unbillig bezeichnet, und wenn es im American heißt, die Note

set in so herausforderndem Ton abgefaßt, als ob die Entente bereits so weit sei, den Frieden in Berlin diskutieren zu können. Und so kommt ein Teil der holländischen Presse zu dem Schluß, daß gerade in den übertriebenen Forderungen der Entente ein gewisses Friedensmoment liegt, da die Überspannung des Bogens nicht ohne Rückwirkung bleiben könne bei den Friedensfreunden in den Ententeländern selber. Die Hoffnungen, die in der ganzen Welt durch das deutsche Friedensangebot gemehrt seien, könnten auch durch diese Note der Entente nicht ausgelöscht werden.

Get Volk gegen die Entente-Antwort.

† Amsterdam, 14. Januar. Die sozialdemokratische Zeitung Het Volk schreibt: Das in der Note der Entente aufgestellte Programm gerät die Neutralen auf einen duldigen Frieden. Es macht dadurch, daß es das Rationalitätenprinzip bis zur Unkenntlichkeit durchführt, den Eindruck der Unausführbarkeit. Wer in aller Welt wollte es wagen, eine Teilung der österreichisch-ungarischen Monarchie in selbständige Nationen vorzunehmen? Wie kann man einen Tschechen oder Slowakenstaat gründen, ohne dabei von neuem nationale Minoritäten zu unterdrücken? Dieses Programm schiebet die Mittelmächte zu einem Kampf auf Leben und Tod aneinander. Es bindet sie fester aneinander, als irgend etwas anderes es vermocht hätte. Dazu kommt, daß während der Ausführung dieses Programms und der Lage auf den Schlachtfeldern ein so unermeßlich großer Abstand liegt. Die Friedensbedingungen der Entente können nicht verwirklicht werden, solange sie nicht an allen Fronten, in West und Ost, in Europa und Asien, gestiegen haben. In der neutralen Welt wird die Kraft Englands nicht gering geschätzt, aber daß es, durch die U-Goodfrage in seiner militärischen Entschlossenheit gehindert, über so unerhörte Mittel verfügen sollte, daß es den Sieg an allen Fronten ganz oder teilweise auf seine Rechnung nehmen könnte, wird wohl überall bezweifelt.

Zur Vorgeschichte des Friedensangebots.

Berlin, 14. Januar. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Zur Vorgeschichte des Friedensangebots der Mittelmächte, das die Feinde als ein unaufrichtiges Kriegsmannöver hingestellt haben, ist das nachstehende Kaiserliche Hand schreiben an den Reichskanzler ein Beitrag von besonderer Bedeutung:

„Neues Palais, 31. Oktober 1916.

Mein lieber Reichskanzler!

Unter Vorbehalt habe ich noch nachher gründlich überdacht. Es ist klar, die in Kriegspsychose befangenen, von Tag und Nacht im Bann des Kampfes und im Haß gehaltenen Völker unserer Feinde haben keine Männer, die imstande wären, die demoralischen Mut befehlen, das bestreite Wort zu sprechen. Den Vorschlag zum Frieden zu machen, ist eine seltene Tat, die notwendig ist, um die Welt — auch die Neutralen — von dem auf allen laufenden Trud zu befreien. In einer solchen Tat gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Weltverantwortung fühlt und ein Herz für seine und die feindlichen Menschen. Der, unbestimmt um die eventuellen abstrakten Bedeutungen seines Schrittes, den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu, ich will es auf Gott wagen. Legen Sie mir bald die Notizen vor und machen Sie alles bereit. ge. Wilhelm I. R.“

Unsere Feinde können sich darauf verlassen, daß der Ehrlichkeit des in diesem kaiserlichen Schreiben bekundeten Friedenswillens die rücksichtslose Entschlossenheit entspricht wird, mit der wir den Krieg, dessen Fortleitung sie und aufgezogen haben, bis zum siegreichen Ende durchzuführen werden.“

Versuch zur Einberufung des Internationalen Bureaus.

Kas Haag meldet die Ik-Korrespondenz: In Het Volk vom 10. Januar bespricht — unter welchem Zeichen Genosse Troelsma zu schreiben pflegt — den immer unheilbarer werdenden Zustand, der durch Verschleppens und die Weigerung der Entente-Sozialisten — speziell der französischen Partei — die Abhaltung einer Volltagung des I. S. B. entstanden ist. Selbst über den Vorschlag der zur Zeit mit der Exekutive betrauten niederländischen Delegation betreffend Einsetzung einer Kommission zur Wiederherstellung der Kriegsverhältnisse sei infolge der gestörten Beziehungen noch keine Entscheidung getroffen. Die französische Partei fürchtet offenbar, daß diese Kommission zu einer verhassten Zusammenarbeit auf politischem Gebiet zwischen den Parteien führen könnte.

Der Verfasser verweist auf das Nehmen der Strömung in der französischen Partei, die für Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen ist, und daß die Mehrheit auf dem letzten Weihnachtstag nur noch winzige 130 Stimmen betragen habe; daß diese Mehrheit zudem nur eine seltene sei, da die auf die besetzten Gebiete entfallenden (aber nicht vertretenen) Stimmen einfach als gegen die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen in Rechnung gesetzt wurden. Ferner wird auf den Beschluß der französischen Gewerkschaften verwiesen, die sich für die Wiederherstellung der gewerkschaftlichen Internationale ausgesprochen haben, und dann heißt es wortlos:

Welches moralische Recht hat ein solches Votum der französischen Partei, um in einer Zeit, wo selbst die Vertreter der herrschenden Klasse die Initiative zum Frieden ergreifen, das Votum als Friedensangebot zu lächeln? Darf durch die 130 bewährlichen Stimmen das Organ, das ungedruckt oder schwermütig seine Beziehungen zu allen Partnern aufrecht zu erhalten wollte, zu einem toten Werk am Baum erniedrigt und von jeder wirklichen Aktion abgehalten werden?

Seite 10
e
n
Ro-
Ver-
and,
r
it.
[A 14
Saal
ritz.
[K 13
ert.
ant
brause
[16
Besten
witz.
Eintritt bei
[B 10
haus
[4
i
[7

Diese Fragen waren in einer Vorstandsitzung des S. D. A. V. und des niederländischen Exekutivkomitees des I. S. V. Gegenstand erster Beratung...

1. eine Vollziehung des Komitees (belgische und holländische Mitglieder) abzuhalten; 2. für die Anteilnahme von Vertretern der französischen und englischen Parteien Sorge zu tragen.

Die in letzter Zeit sollte die Internationale sich durch 130 Stimmen auf dem Papier zum Schweigen und Nichtstun verdammen lassen?

Das Vordringen gegen Galatz.

St. P. S. Berlin, 14. Januar abend. (Ausschl.) An West- und Ostfront keine besonderen Kampfhandlungen.

Mit der Einnahme von Vadeni sind die Verbündeten nördlich Galatz direkt an die Festung herangerückt. Aus Sofia wird gemeldet: Die Operationen an der rumänischen Front ziehen sich immer mehr gegen Norden.

Nach einer Radiodepeche aus Jassy versteht sich die rumänische Regierung, die bisher keinerlei Fortschritte herausgab, jetzt zu der Befehlsgebung, daß von 600.000 Mann, mit denen das rumänische Heer ins Feld rückte...

1 3/4 Milliarde auf dem Meeresgrunde.

Am Promethius verfuhr der Feuerwerksdirektor Hauptmann A. Engel eine Berechnung darüber aufzumachen, welche Werte — natürlich nur materieller Art — die Gegner bisher im See- und Luftkrieg verloren haben.

Trotz einzelnen mangelhaften Angaben ergibt sich aus der aufgestellten Berechnung ein Wert von 1581 Millionen — 1,42 Milliarden Mark, der in Form von Schiffen, Maschinen, Kanonen usw. auf dem Meeresgrunde ruht.

Die englische Schiffsbauindustrie.

Amerham, 14. Januar. Noch einmal weist Daily Chronicle ausdrücklich darauf hin, daß England alle Kräfte zusammenstellen müsse, um seinen Schiffsbau zu vergrößern.

Verfertigung und Ausrüstung skandinavischer Wannenarschiffe.

Kopenhagen, 15. Januar. Diese Blätter melden die Verfertigung und Ausrüstung mehrerer skandinavischer Dampfer. So berichtet Politiken, daß ein deutsches Unterseeboot vorgeführt den schwedischen Dampfer Jugaberg.

reise mit einer Kohlenladung von England nach Libanon unterwegs. Die Verfertigung erfolgte wahrscheinlich im nördlichen Teile des Kanals.

Die Verfertigung der Regina Margherita.

Napoli, 14. Januar. Zum Untergang der Regina Margherita schreibt im Corsico della Sera der Marinekritiker Pausaria, der Untergang habe überall ein tiefes Gefühl des Schmerzes ausgelöst.

Gesunkene und aufgebrauchte Schiffe.

Die englischen Blätter melden folgende Schiffsverluste: die Reibindale (2230 T.) sank infolge eines Zusammenstoßes.

Frankreich und Südamerika ist infolge der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote zeitweilig unterbrochen worden.

Nach Mitteilungen Pariser Blätter kam die Via Barosa nach Südamerika bestimmte Briefpost innerhalb der nächsten zwei Wochen nicht befördert werden, weil die Paketdampfer aus Puerto von deutschen Unterseebooten bis auf weiteres nicht auslaufen.

Griechenland an Wilson.

Die griechische Regierung hat an Wilson eine Antwortnote überreichen lassen, in der es heißt:

Die folgende Regierung hat mit lebhaftestem Interesse Kenntnis genommen von dem Schluß, den der Präsident der Vereinigten Staaten bei den Kriegführenden unterzeichnet hat.

In der Tat gibt es kein Land, das unter diesem Krieg ebenso gelitten hat, wie Griechenland, obwohl es dem Kampf ferngeblieben ist.

Die britische Regierung würde sich dem nach gelich beiliegen, unter dem ersten dem Schritt des Präsidenten beizutreten nach Maßgabe ihrer ganzen Macht.

Eine hygienische Begründung der Wohnungsreform.

Die moderne, auf Kleinhauseinbauten hinweisende Wohnungsreform wird zwar auch aus sozialen, vor allem aber auch aus hygienischen Gründen erkräftet.

Table showing death rates per 1000 population in cities and large towns from 1909 to 1913.

Wir leben hier also ein feies Abflinken der Sterblichkeit in den Großstädten, und betrachtet man diese eingen, so könn man jetzt auf so niedrige Ziffern, wie man sie früher kaum für möglich gehalten hätte:

Table showing death rates per 1000 population in Berlin, Hannover, Albersfeld, Frankfurt a. M., Charlottenburg, and Wilmsdorf.

Auch die Säuglingssterblichkeit ist in den Großstädten neuerdings geringer als auf dem Lande, zum Teil allerdings als Korrelatergebnis des in den Städten stärkeren (Geburtentrückunges).

Trotzdem wäre es falsch, wollte man daraus schließen, daß das Wohnen in den Städten nicht ungefährder sei als auf dem Lande.

Die Toten sind in der Stadt gütigergestützte Leute. Die Sterblichkeit und Erkrankungsfiguren beweisen deshalb gar nichts. Dagegen geht aus den Erhebungen für Militerkranklichkeit und Schülerverschleimung deutlich hervor, daß auf dem Lande hygienisch günstigere Verhältnisse vorliegen als in der Stadt.

Bei kleinen Gärten und weiträumiger Bebauung ist im Gegensatz zur Großstadtwohnung, das Frische- und Frühlingsleben so bequem, daß es sich unzulässig an einem Ort vollziehen kann.

Ernährungsfragen.

Neue Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung.

In Preußen soll die Volksernährung durch Kriegswirtschaftsämter geordnet werden. Das preussische Staatsministerium hat jetzt entsprechende Beschlüsse gefaßt.

Für jedes Provinz wird ein Kriegswirtschaftsamt gebildet. Die Mitglieder des Kriegswirtschaftsamtes sind zwei vom Oberpräsidenten, ernannte höhere Verwaltungsbeamte, je ein Vertreter der Wirtschaft...

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various fragments of text from other articles.

Landwirtschaftlichen, zu deren Bezirk die Provinz gehört, sechs von der Landwirtschaftskammer zu benennende Landwirte und ein vom Landwirtschaftlichen Generalrat als Vorsitzender beauftragter Beamter.

Das Kriegsernährungsamt hat zum 19. und 20. Januar seinen Vortrag zu einer größeren Sitzung eingebracht, die im Plenarsaal des Rathenhauses stattfand.

Der Kriegsausschuss für Getreide und Heide berichtet. In der auch von uns wiedergegebenen Verhandlung Dr. Helmold, der Kriegsausschuss für Getreide und Heide habe bei der Deutschen Bank einen Kredit in Höhe von 40 Millionen M. gegen Zahlung von 7 Proz. Zinsen in Anspruch genommen.

In dieser Erklärung teilt uns Herr Dr. Helm auf telegraphische Anfrage mit, daß er seine Behauptung aufrechterhalte, da seine Quelle absolut verlässlich sei.

Deutsches Reich.

Parteitag der württembergischen Fortschrittspartei. Die Stuttgarter Tagung des Landesauschusses der fortschrittlichen Volkspartei in Württemberg war von etwa 200 Vertretern der Partei, darunter fast allen württembergischen Land- und Reichstagsabgeordneten besucht.

Verständigung des Allhandels. Die Stadt Köln hat die vollständige Kommunalisierung des Allwarenhandels in Verlesungsstufen beschlossen.

in Frage kommen, als städtische Beamte bei den Tagstellen beschäftigt. Man erhofft von der ganzen Einrichtung eine stärkere Veranschlagung gebrauchter Sachen zum allgemeinen Konsum.

Auftrag der landwirtsch. Minister. Das preussische Kriegsministerium hat angeordnet, daß sämtliche mit wehrpflichtigen Kerzen bestehenden Verträge hinsichtlich der allgemeinen Wehrpflicht fristlos zu kündigen sind.

Ausland.

Schweiz.

Italienische Maßnahmen an der schweizerischen Grenze. Karlsruhe, 14. Januar. Dem Berner Tagblatt zufolge werden das Vico de Paris aus Mailand: Die italienische Oberste Heeresleitung traf an der Schweizer Grenze energische Verriegelungsmaßnahmen.

Die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Ungarn. Budapest, 14. Januar. Der Abgeordnete der Karolyi Partei Graf Theodor Batthány erklärte, die Aktion der Opposition gegen das Wahlrecht habe zwecks der Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts in Ungarn.

Ost-Asien.

Japans große Kriegsergebnisse. Amsterdam, 14. Januar. Während der ersten zehn Monate des Jahres 1916 ist die Einfuhr um 172,9 die Ausfuhr um 311,5 Millionen Yen im Vergleich zu dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres gestiegen.

Bewaffnete japanische Handelschiffe. Stockholm, 15. Januar. Nach einer offiziellen Erklärung wird behauptet, die japanische Regierung, die japanischen Handelsfahrzeuge, die nach Europa gehen, mit 6 Geschützen zu bewaffnen.

Die Eröffnung des provisorischen polnischen Staatsrats.

Bei der gestern im Warschauer Königsschloß erfolgten Eröffnung des provisorischen Staatsrats im Königreich Polen hielt der Generalgouverneur, General der Infanterie v. Wexler, eine Ansprache, in der er sagte: In dem heute erfolgenden Zusammenritt des provisorischen Staatsrats im Königreich Polen vollzieht sich der erste entscheidende Schritt zur Verwirklichung der in der Rundgebung vom 8. November 1916 Ihrem Vaterlande gemachten Zusage.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Arbeiterlöhne und Unternehmergewinne. Ueber besonders hohe Löhne während der Kriegszeit äußern die württembergischen Gewerkschaften. Der Konsum von dem Champagnerweinenden Moutzergüssen erklärt in dieser Zeit eine neue Welle.

über die Höhe der Löhne schon statistische Erhebungen veranfaßt, die beweisen, daß nur ein Bruchteil der Beschäftigten hohe Löhne erzielt, während die übergroße Mehrzahl sich den Verhältnissen entsprechend, mit recht niedrigen Löhnen zufriedengeben muß.

Die Arbeiterlöhne sind noch weniger glänzend. Nach den Angaben der Leipziger Kreisverzeichnisse wurden im September 1916 62.444 männlichen Beschäftigten 26.616 über 5,51 M. täglich 35.884 aber unter 5,50 M. Auch für die weiblichen Beschäftigten ergeben sich durchaus keine phantastischen Löhne.

Demgegenüber finden wir in einzelnen Industrien eine Steigerung der Löhne, die allerdings ins Fabelhafte geht. Nicht nur um 10, 20 oder 50 Proz. sind in einzelnen Betrieben die Löhne gestiegen, sondern um 150, 200, sogar bis zu 2111 Ein Betrieb erzielte im Jahre 1915 sogar eine Erhöhung um 6514 vom Hundert.

Teuerungsgängen im Färbewerbe. Dem guten Beispiel der Schlichterbräufabrik, die ihren Löhnen aus Anlaß der Schlichterbräufabrik vor einiger Zeit eine erhebliche Teuerungszulage bewilligte, ist nun schon auch die Färbefabrik der Bleichwerke gefolgt.

Die Beschäftigung von Arbeiterinnen und das Hilfslohngesetz. In der Kriegswirtschaft ist mit Schaffung des Hilfslohngesetzes vielfach die Anstellung weiblicher Arbeitskräfte bedingt.

Neues aus aller Welt.

Magdeburg, 11. Januar. Die beiden norddeutschen Kanäle vor dem mittleren Joch der Eisenbahnbrücke der Eisenbahn Mainz-Odenbach von Koblentz. Er hatte Stollenbau als Lösung. Die Mannschafft wurde von dem Dampfer Fortuna geleitet.

19. 1. 17. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 14. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz. Kaiser lebhafterem Artilleriefeuer: Größere Teile der Somme an der ganzen Front bei Regen und Schnee nur geringe Gefechtsaktivität.

Östlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalsobersten Erzherzog Joseph. In den Ostpartien drangen nördlich der Galizischen Stellung deutsche Grenadiere an mehreren Stellen in die russische Stellung ein.

Wuestonische Front. Zwischen Waboe und Tairan-See blieb ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen südlich Stojskova erfolglos.

Dresdner Polizeibericht vom 15. Januar. Radfahrer. Am 9. Januar 1917 wurde von einem Radfahrer am Textassener eine Röhre gestohlen, die eine Radpumpe im Werte von 600 M. enthielt.

Die erste Generalquartiermeister: Lubendorff. Vorhergabe der südsächsischen Landesmetereologie für den 18. Januar: Keine wesentliche Veränderung.

Keine wesentliche Veränderung. Zwischen Waboe und Tairan-See blieb ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen südlich Stojskova erfolglos.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff. Vorhergabe der südsächsischen Landesmetereologie für den 18. Januar: Keine wesentliche Veränderung.

Dresdner Polizeibericht vom 15. Januar. Radfahrer. Am 9. Januar 1917 wurde von einem Radfahrer am Textassener eine Röhre gestohlen, die eine Radpumpe im Werte von 600 M. enthielt.

Die erste Generalquartiermeister: Lubendorff. Vorhergabe der südsächsischen Landesmetereologie für den 18. Januar: Keine wesentliche Veränderung.

Keine wesentliche Veränderung. Zwischen Waboe und Tairan-See blieb ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen südlich Stojskova erfolglos.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff. Vorhergabe der südsächsischen Landesmetereologie für den 18. Januar: Keine wesentliche Veränderung.

Keine wesentliche Veränderung. Zwischen Waboe und Tairan-See blieb ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen südlich Stojskova erfolglos.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff. Vorhergabe der südsächsischen Landesmetereologie für den 18. Januar: Keine wesentliche Veränderung.

Keine wesentliche Veränderung. Zwischen Waboe und Tairan-See blieb ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen südlich Stojskova erfolglos.

Verteilung von Speisefirup.

Der Stadtgemeinde Dresden steht ein Vorrat Speisefirup zur Verfügung, der in erster Linie der schwerverdienenden und minderbemittelten Bevölkerung zugeführt werden soll.

§ 1. Jede Person, die eine gelbe Lebensmittellarte auf die Zeit vom 26. Dezember 1916 bis 22. Januar 1917 besitzt, hat Anspruch auf

200 Gramm Speisefirup.

Wer von dem ihm hiernach zustehenden Bezugsrechte Gebrauch machen will, hat den der Lebensmittellarte angelegten Ausweis „R“ (26. Dezember 1916 bis 22. Januar 1917) abzutrennen und in der Zeit vom 15. bis 17. Januar 1917 in einem einschlägigen Geschäft zur Belieferung **anzumelden**.

§ 2. Die Geschäftsinhaber haben die Namen der Verkäufer und die Zahl der von jedem abgegebenen Ausweise in das Kundenbuch einzutragen und **sofort** nach Ablauf der in § 1 Absatz 2 festgesetzten Frist die Ausweise aufgerechnet und in Paketen zu 100 Stück verpackt der zuständigen Meldestelle abzugeben. Nachmeldungen sind ausgeschlossen.

Als Meldestellen werden eingerichtet:

- a) für Großbetriebe des Kleinhandels (Konsumvereine, Einkaufsvereine): die Geschäftsstelle der Warenverteilungsgesellschaft für Dresden und Umgebung m. B. O., Saugner Straße 43, 1.;
- b) für Geschäfte, die Mitglieder der Einkaufsgesellschaft Dresdner Kolonialwarenhändler m. B. O. in Dresden sind: die Geschäftsstelle dieser Gesellschaft, Oberleerergasse 4.;
- c) für Geschäfte, die Mitglieder des Einkaufsvereins Dresdner Kolonialwaren- und Produktenhändler in Dresden sind: die Geschäftsstelle dieses Vereins, Kaulbachstraße 18.;
- d) für Geschäfte, die weder unter a, noch unter b und c fallen, die Firmen: Richard Thieme, Dresden-N., Kaiserstr. 1.; Hermann Wülfel, Dresden-N., Waisenhausstraße 1.; Georg Hennig & Co., Dresden-N., Ostra-Allee 29.; E. Schübner, Dresden-N., Kleine Plauenische Straße 10.; Emil Gensehardt, Dresden-N., Webergasse 6.; Schmeider & Engler, Dresden-Plauen, Röhniger Straße 1.

§ 3. Die Meldestellen vermitteln den Bezug der den abgegebenen Ausweisen entsprechenden Mengen von Speisefirup. Jeder gelbe Ausweis „R“, ausgestellt auf die Zeit vom 26. Dezember 1916 bis 22. Januar 1917, berechtigt zum Bezug von 200 Gramm Speisefirup.

Die Geschäftsinhaber haben die von ihnen bestellte Ware bei den Meldestellen selbst abzuholen und die notwendigen Güter mitzubringen.

Der gelieferte Speisefirup ist sofort in den Geschäften für die im Kundenbuche eingetragenen Besteller bereitzustellen.

§ 4. Die Geschäftsinhaber und Meldestellen haben insbesondere darauf zu achten, daß sie nur den gelben Ausweis „R“, ausgestellt auf die Zeit vom 26. Dezember 1916 bis 22. Januar 1917, beliefern.

Alle anderen Ausweise sind zurückzugeben.

§ 5. Der Preis für 1 Pfund Speisefirup beträgt bei der Abgabe an die Verbraucher 35 Pf.

§ 6. Die Abrechnung mit den Meldestellen liegt der Warenverteilungsgesellschaft für Dresden und Umgebung ob. Sie hat die belieberten Ausweise „R“ zu sammeln und zu vernichten.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 26. September 1915 mit Geld bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Dresden, den 13. Januar 1917.

Der Rat zu Dresden.

[L. 158]

Seife.

Im Anschluß an die Bekanntmachung über Seife vom 1. August 1916 wird folgendes bestimmt:

§ 1. Ende Januar 1917 verlieren die für die Monate August 1916 bis einschließlich Januar 1917 ausgegebenen Seifenkarten ihre Gültigkeit.

§ 2. Mit der Ausgabe der Lebensmittellarten auf die Zeit vom 22. Januar bis 19. Februar 1917 gelangen die neuen Seifenarten auf die Monate Februar bis einschließlich Juli 1917 zur Ausgabe. Sie berechnen, wie bisher, zum Bezüge von monatlich **50 Gramm Seifenpulver (Toilette-, Kern-, Rasierseife) und 250 Gramm Seifenpulver.**

§ 3. Jede zur Zeit der Kartenausgabe in den Bezirken der unterzeichneten Behörden versorgungsberechtigten Person erhält durch die Protokollausgabestelle eine Seifenkarte auf die in § 2 bezeichnete Geltungsdauer.

Nach dem 1. Februar 1917 Zuziehende erhalten keine Seifenkarte; sie haben die Seifenkarte ihres bisherigen Wohnortes mitzubringen. Neuzugewandene Kinder und infolge Entlassung vom Militär usw. neu in die Versorgung eintretende Personen erhalten die Seifenkarte nach Abtrennung der auf die abgelaufene Zeit gültigen Abchnitte ausbehalten.

§ 4. Die Gemeindebehörden, in Dresden die Protokollausgabestellen, sind beauftragt, auf Antrag L a) für Kranke, Verletzte, die berufsähnlich mit Krankheitsverlegern arbeiten, Zahnärzte, Tierärzte, Zahnstühle, Hebammen und Krankepfleger; b) für mit ansteckender Krankheit sowie Tuberkulose jeder Art befallenen Personen nach entsprechender Bescheinigung seitens eines von der Gemeindebehörde zu bestimmenden Arztes, in Dresden des Stadtdistriktsarztes; c) für Krankenhäuser auf die nach dem Jahresdurchschnitt berechnete Anzahl der verbleibenden Kranken.

II. für in gewerblichen Betrieben vor dem Feuer oder mit der Kohlenbewegung ständig beschäftigten Arbeiter und für Schornsteinfeger sowie für Land- und Schiffsfleischerreiner je bis zu zwei weiteren Seifenkarten;

III. für Kinder im Alter bis zu 18 Monaten je eine weitere Seifenkarte auszugeben.

§ 5. Die Seifenkarte gilt zum Bezüge der auf ihr bezeichneten Mengen an allen Orten des Reichs. Desgleichen gelten in den Bezirken der unterzeichneten Behörden die von anderen Orten des Reichs ausgehenden, der Bundesratsverordnung vom 21. Juli 1916 entsprechenden Seifenkarten.

Die Ausgabe von Seifenpulver und Seifenpulver darf nur gegen Ablieferung des Abchnitts der Seifenkarte erfolgen, der für den laufenden oder nächstfolgenden Monat gilt und das abzugebende Seifenpulver bezeichnet. Der Bezug von Seifenpulver und Seifenpulver ohne Abgabe jener Abchnitte ist verboten.

§ 6. Auf die nach § 4 Absatz 1 Biffer 1 b und c ausgegebenen Zulafseifenkarten darf in Apotheken statt KA-Seife Rasierseife in gleichen Mengen abgegeben werden. Die nach § 4 Absatz 1 Biffer 1 b und c ausgegebenen Zulafseifenkarten sind deshalb mit dem Aufdruck „Zulafseife für Kranke“ versehen.

§ 7. Anstelle der Einzelausgaben nach § 4 Absatz 1 Biffer 1 c können auf Antrag durch die Gemeindebehörde, in Dresden vom Wohlfahrtspolizeibeamten (Mehrabteilung), Seifenpulver in gleicher Menge ausgestellt werden.

§ 8. Die Bestimmungen in den §§ 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 Absatz 3 der Bekanntmachung vom 1. August 1916 bleiben in Kraft, alle übrigen Bestimmungen dieser Bekanntmachung gelten durch die vorstehenden Vorschriften als aufgehoben.

§ 9. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 19 der Bundesratsverordnung vom 21. Juli 1916 mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geld bis zu 1500 M. bestraft.

Dresden, den 15. Januar 1917.

Der Kommunalverband Dresden und Umgebung.

Der Rat zu Dresden.

[L. 159]

Die königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Stadt.
Die königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt.
Die königliche Amtshauptmannschaft Pirna.
Der Rat zu Königstein, Neustadt i. S., Pirna, Radeberg, Sebnitz, Schandau.

Musenhalle.

Verkauf 10 Uhr. Refektorien. Str. 17, Circusbahnlinie 7. 18. 22. Täglich abends 8 Uhr: Das Weiße, jedoch nur bis mit Mittwoch: Lieb und Frau. Oberbairisches Volkstheater in 4 Akten. — Exzellenz kommt! Militär-Trauerspiel und der neue, vorzügliche Goldfisch. Schluß! 25 Donnerstag: Sonderausstellung neues Programm. [K. 60]

Samt- und Seiden-Reste

Carl Zimmman
Nur Webergasse 20
Gegenüber der Bäckerhäneke

Verteilung von Seringen.

Der Stadtgemeinde Dresden steht ein Vorrat Seringen zur Verfügung. Er reicht nur aus, um die Inhaber der grauen Lebensmittellarten zu bedenken, die bei der letzten Verteilung von Seringen leer ausgegangen sind.

Jur Verteilung wird folgendes bestimmt:

§ 1. Jede Person, die eine graue Lebensmittellarte auf die Zeit vom 26. Dezember 1916 bis 22. Januar 1917 besitzt, hat Anspruch auf

1 Sering.

Wer von dem ihm hiernach zustehenden Bezugsrechte Gebrauch machen will, hat den der Lebensmittellarte angelegten Ausweis „S“ (26. Dezember 1916 bis 22. Januar 1917) abzutrennen und in der Zeit vom 15. bis 17. Januar 1917 in einem einschlägigen Geschäft zur Belieferung **anzumelden**.

§ 2. Die Geschäftsinhaber haben die Namen der Verkäufer und die Zahl der von jedem abgegebenen Ausweise in das Kundenbuch einzutragen und **sofort** nach Ablauf der in § 1 Absatz 2 festgesetzten Frist die Ausweise aufgerechnet und in Paketen zu 100 Stück verpackt der zuständigen Meldestelle abzugeben. Nachmeldungen sind ausgeschlossen.

Als Meldestellen werden eingerichtet:

- a) für Großbetriebe des Kleinhandels (Konsumvereine, Einkaufsvereine): die Geschäftsstelle der Warenverteilungsgesellschaft für Dresden und Umgebung m. B. O., Saugner Straße 43, 1.;
- b) für Geschäfte, die Mitglieder der Einkaufsgesellschaft Dresdner Kolonialwarenhändler m. B. O. in Dresden sind: die Geschäftsstelle dieser Gesellschaft, Oberleerergasse 4.;
- c) für Geschäfte, die Mitglieder des Einkaufsvereins für Dresdner Kolonialwaren- und Produktenhändler in Dresden sind: die Geschäftsstelle dieses Vereins, Kaulbachstraße 18.;
- d) für Geschäfte, die weder unter a, noch unter b und c fallen, die Firmen: C. Vackh, hier, Wölfingstraße 1 und deren Dresdner Filiale, Friedrich Liegend, hier, Markthalle Antonplatz, Stand Nr. 230/231, Arthur Seibert, hier, Wittenberger Straße 99., Hermann Wülfel, hier, Waisenhausstraße 1., Georg Hennig & Co., hier, Ostra-Allee 29., E. Schübner, hier, Kleine Plauenische Straße 10., Ernst Bräuer, hier, Hauptmarktstraße, Stand Nr. 448.

§ 3. Die Meldestellen vermitteln den Bezug der den abgegebenen Ausweisen entsprechenden Mengen von Seringen. Jeder graue Ausweis „S“, ausgestellt auf die Zeit vom 26. Dezember 1916 bis 22. Januar 1917, berechtigt zum Bezüge von 1 Sering.

Die gelieferten Seringen sind sofort in den Geschäften für die im Kundenbuche eingetragenen Besteller bereitzustellen.

§ 4. Die Geschäftsinhaber und Meldestellen haben insbesondere darauf zu achten, daß sie nur den grauen Ausweis „S“, ausgestellt auf die Zeit vom 26. Dezember 1916 bis 22. Januar 1917, beliefern.

Alle anderen Ausweise sind zurückzugeben.

§ 5. Der Preis für einen Sering beträgt bei der Abgabe an die Verbraucher 40 Pf.

§ 6. Die Abrechnung mit den Meldestellen liegt der Warenverteilungsgesellschaft für Dresden und Umgebung ob. Sie hat die belieberten Ausweise „S“ zu sammeln und zu vernichten.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 26. September 1915 mit Geld bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Dresden, den 13. Januar 1917.

Der Rat zu Dresden.

[L. 158]

Fleischversorgung.

In der Woche vom 15. bis 21. Januar 1917 wird die stückerhaltige Fleischmenge für Personen über 6 Jahre auf 175 Gramm Fleisch mit Knochen oder 140 Gramm Fleisch ohne Knochen oder 200 Gramm Wurst, für Personen zwischen 1 und 6 Jahren auf 125 Gramm Fleisch mit Knochen oder 100 Gramm Fleisch ohne Knochen oder 150 Gramm Wurst festgesetzt.

Es sind daher vom Fleischer bei der Ausgabe des Fleisches für diese Woche von der Marke **Q** abzunehmen:

- von Personen über 6 Jahre: die Marken Nr. 31 bis 37 für die entsprechende Menge Fleisch, die Marken Nr. 31 bis 34 für die entsprechende Menge Blut- und Leberwurst;
- von Personen zwischen 1 und 6 Jahren: die Marken Nr. 21 bis 25 für die entsprechende Menge Fleisch, die Marken Nr. 21 bis 23 für die entsprechende Menge Blut- und Leberwurst.

Bei den Kindern bis zu 6 Jahren kommen diesmal die Nummern 21 bis 23 in Betracht, die infolge eines Druckfehlers auf die für den 15. bis 21. Januar geltende Marktreihe Q gedruckt worden sind. Kohlet, Speck usw. können in der Woche vom 15. bis 21. Januar auf jede Marke der Q- oder auch P-Reihe geliefert werden, soweit diese Marken nicht für Fleisch und Wurst verwendet worden sind.

Die Fleischer sind verpflichtet, auch geringere Mengen als die Höchstmenge Fleisch und Wurst gegen Abnahme der entsprechenden Marken abzugeben, nur dürfen sie die Marken 36 bis 38 nicht für sich allein beliefern.

Die Fleischmarken, ausgenommen die für Kohlet, Speck usw. sind stets zusammenhängend vom Fleischer abzutrennen.

Dresden, am 13. Januar 1917.

Der Rat der königlichen Haupt- und Residenzstadt Dresden.
Lebensmittellamt, Fleischverwaltungsabteilung.

Eierverteilung.

§ 1. Infolge ungenügender Eingangs kann auch für die Woche vom 9. bis 15. Januar 1917 keine Eierverteilung stattfinden.

§ 2. Für die Woche vom 16. bis 22. Januar 1917 darf von den zum Eierverkauf zugelassenen Geschäften

1 Ei auf die gelbe Lebensmittellarte

abgegeben werden. Die Ausgabe findet von Mittwoch den 17. Januar 1917 an statt. Da nach Befinden mit einem verspäteten Eingang eines Teils der Ware zu rechnen ist, ist es nicht ausgeschlossen, daß einzelne Geschäfte erst am 18. oder 19. Januar 1917 in den Besitz der benötigten Eier gelangen.

Der Preis ist jedem Ei aufgedruckt. In der Woche vom 16. bis 22. Januar 1917 können auf graue Lebensmittellarten sowie auf die **Bezugschein der Bäder, Konditoreien, Gastwirte usw. Eier nicht** abgegeben werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 19 der Bundesratsverordnung vom 2. September 1916 bestraft.

Dresden, den 13. Januar 1917.

Der Rat zu Dresden.

[L. 158]

Wer hat Angehörige, die beim Inf.-Reg. Nr. 109, 4 Komp., standen, bis zum 4. Septbr. 1916 an der Somme kämpften und in Gefangenschaft gerieten? Bitte Adresse an Joseph Herrmann, Dresden-N., Webergasse 26.

Briefmarken
Sammlung sowie auch einzelne Marken von 1850-1870, Preußen, Sachsen usw., zu kaufen gef. Bef. Offerten um. B. L. 5082 an Rudolf Wasse, Dresden, erbitten. [A. 171]

Zu sofortigem Antritt einige tüchtige, möglichst militärische, eventuell auch triebgeschädigte **Zigaretten-Maschinisten** für Univerlatmaschine mit Vagabapparat in gutbezahlte, dauerhafte Stellung gesucht. Offerten erbeten an **The United Cigarette Machine Co., Filiale Dresden, Dornblüthstr. 42.**

Maschinenschlosser für Drehbankbau und für Werkzeugmaschinen werden für sofort bei guter Bezahlung gesucht. **Reparateure** Schladig-Werke H. O., Zwitzauer Straße 39.

Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil: Paul Barthel, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Seiser, Dresden-Striesen.
Druck und Verlag: Raben & Rosenthal, Dresden.

Strenge Angelegenheiten.

Woburn die Fettnot verschlimmert wird.

Die Amtshauptmannschaft Woburn hat in einer Bekanntmachung darauf hingewiesen, daß der Rückgang der Butterablieferung bei den hiesigen Sammelstellen in diesem Verhältnis stehe zu der durch den Wegfall des Grünkäses eingetretenen Verminderung der Butter-Erzeugung, daß vielmehr die Landwirte entweder Butter ohne Marken an die Verbraucher abgeben oder zu viel Butter für den Selbstbedarf zurückstellen. Um die Schwierigkeiten zu entdecken, will sie eine Revision vornehmen und sich Butterartenabschnitte, Bescheinigungen über die an die Sammelstellen abgelieferte Butter, über die beliebigen Milchsorten und über den zukünftigen Verbrauch vorlegen lassen.

Durch dieses Vorgehen ist ein äußerst wunder Punkt beharrt worden, auf den wir schon oft hingewiesen haben, der aber seither von den Behörden anscheinend immer ignoriert worden ist. Es ist so offenkundig und so vielfach durch Beispiele und einzelne Vorkommnisse beleuchtet worden, daß in hiesigen Gegenden ein schwingender Butterhandel „unter der Hand“ stattfindet. Nicht nur Freunde und Verwandte, auch sonstige Leute verschaffen sich von den Bauern Butter, ohne daß Buttermarken gegeben oder verlangt werden. Vor allem aber sind es ehemalige Sommerfrüchtlige, die aus dem Lande in ihren Sommerdörfern mit Bauern bekannt geworden sind und nun die früheren Beziehungen für eine Extrabutterversorgung ausnützen. Auf diese Weise geht der allgemeinen Verteilung vielleicht der größte Teil der im Inlande erzeugten Butter verloren; er gelangt in der Regel so in Besitz von Leuten, die von der Fettnot wenig oder gar nicht betroffen werden und sich durch Ankauf von Büchsen von aller Fleischnot befreien können, wenn eine solche jemals für sie bestanden hat, und außerdem auch noch durch Füllung des Fetttopfes für die Zukunft zu sorgen imstande sind.

Dieser illegitime Butterhandel kann der Regierung und besonders dem Landeslebensmittellam und der Landesfettstelle nicht mehr unbekannt sein. Sicher, sind sie auch schon mehrfach sowohl durch die Presse wie auf andere Weise darauf hingewiesen worden. Es ist diesen Stellen natürlich auch sehr wohl die anderen Leuten bekannt, daß gerade in dieser Zeit der Buttermangel besonders fühlbar ist und diese fatale Erscheinung zum großen Teil wenigstens mit dem geschänderten Butterhandel „unter der Hand“ zusammenhängt. Noch immer haben wir regelmäßig auf irgend eine Maßnahme gegen diese Verhöhnung an der Lebensmittelversorgung des Volkes gehopt. Die oben erwähnte Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Woburn ist das erste Zeichen für eine bessere Einsicht. Aber es ist natürlich nötig, daß man es nicht bei Ermahnenden Worten bewenden läßt, sondern ihnen auch Maßnahmen, besonders eine Ueberrückung der Butterproduktion, folgen läßt, die dem geschänderten Unfug zum Nachteil der Lebensmittelversorgung ein Ende macht. Wir hören davon wieder den berühmten und abgedruckten Einwand, daß nicht hinter jedes Butterfass ein Gendarm gestellt werden könne. Das ist auch gar nicht nötig. Man braucht nur darauf bestehen, daß eine der Milchabgabe entsprechende Milch- oder Buttermenge wöchentlich abgeliefert wird; dieses Quantum dann aber auch unter allen Umständen erzwingen. Das ist nicht einmal sehr schwer, wenn es nur an dem nötigen guten Willen fehlt. Auf diese Weise würde man auch eine weitere Ursache der Fettnot, den übermäßigen Butterverbrauch in den bäuerlichen Wirtschaften selbst, eindämmen können.

Leider muß in weiten Volkskreisen, die jetzt besonders unter der Fettnot leiden, die Meinung entstehen, daß es am besten sei, wenn nichts Durchgreifendes auf diesem Gebiete geschieht. Natürlich wird dadurch die Fettknappheit nicht beseitigt, wohl aber die jegliche Fettnot gemildert werden können. Diese aber bedroht in erster Linie die Volksernährung und

Volksgesundheit; vor allem ist zu einer Kohlrübenkost, wozu uns die Kartoffelknappheit verurteilt, ein gewisses Fettquantum unbedingt erforderlich. Darum ist es ein Gebot der Zeit, nichts unversäumt zu lassen, das die Skalamität bei der Fettversorgung mildern könnte. Das aber würde durch die von uns angeforderten Maßnahmen gegen den illegitimen Butterhandel zu erreichen sein und dadurch auf die Erwitterung gemildert werden, die das Vergehen der Fettversorgung zur Folge haben muß.

Eine Induktion.

In der Leipziger Volkszeitung wurde, wie unsre Leser bereits wissen, vor einigen Tagen ein Bericht über die letzten Verhandlungen der Parteistimmungen veröffentlicht, die sich mit einer Vertretung im Lebensmittelamt beschäftigten. Dazu stellt die Chemnitzer Volksstimmte jetzt fest, daß auch die letzten Verhandlungen der Parteistimmungen als vertrauliche betrachtet worden sind und es seither Gepläusch geblieben ist, ohne ausdrücklichen Beschluß darüber nichts in die Öffentlichkeit zu bringen. Wir haben die in der Leipziger Publikation hervorgehobenen Argumente bereits kurz gewürdigt, also keinen Anlaß mehr, auf die Sache selbst einzugehen; dagegen müssen wir uns den Bedauern der Chemnitzer Volksstimmte durchaus anschließen, daß durch die erwähnte Veröffentlichung ein Vertrauensbruch begangen worden ist, um so mehr, weil nach Lage der Sache nur ein Mitglied des Leipziger Bezirksvorstandes oder dieser insgesamt diese Abte, gegen Vertrauen und Disziplin gerichtete Handlung begangen haben kann. Uebrigens wird sowohl durch die Parteistimmte in Chemnitz wie in Joidau noch festgestellt, daß die indiskrete Veröffentlichung auch von tendenziöser Einseitigkeit gezeigt ist.

Konsolidierung der städtischen Butterzeugung.

Nachdem die städtische Wurstküche im Schlachthofe in Leipzig in Betrieb genommen worden ist, erhalten die Fleischer von der städtischen Fleischverteilungstelle die Fleischteile nicht mehr geliefert, die sie früher selbst zur Wurstherstellung verwenden konnten, ebenso wird das Blut zurückgehalten. Um zu verhüten, daß trotzdem eine bei diesem Sachverhalt höchstwahrscheinlich sehr minderwertige Wurst gefertigt und an die Bevölkerung gebracht wird, hat der Rat die Wurstherstellung allgemein verboten. Die Bevölkerung erhält gute Wurst, 50 Gramm für den Kopf und die Woche, von der städtischen Wurstküche, überdies soll in der nächsten Zeit mit der Ausgabe einer billigeren sogenannten Kriegswurst durch die Kriegswurstküche begonnen werden.

Freie Fahrt für Textilarbeiter.

Die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen teilt uns mit: Die zuletzt bis Ende Dezember v. J. zugestandene Vergünstigung der freien Beförderung arbeits- und mittelbarer Textilarbeiter und -arbeiterinnen auf den sächsischen, preussisch-bessischen, mecklenburgischen und ostpreussischen Staatsbahnen bei erstmaligen Reisen insolge Verlegung ihres Wohnortes nach einer neuen Arbeitsstätte wird unter den bisherigen Voraussetzungen bis Ende Juni 1917, längstens jedoch bis einem Monat nach Friedensschluß, weitergewährt werden. Gleichzeitig wird die Vergünstigung freier Beförderung für dieselbe Zeitdauer nunmehr auch auf die Reisen zur Rückkehr von der neuen Arbeitsstätte in die Heimat ausgedehnt.

Kristverlängerung für Ablieferung der Fahrradbereitungen.

Die stellvertretenden Generalkommandos für das 12. und 19. Armeekorps geben bekannt: Um noch weiter die Möglichkeit zur freiwilligen Ablieferung von Fahrradbereitungen zu geben, wird hiermit eine nochmalige Kristverlängerung für die meldepflichtigen Vereinsten festgelegt, und zwar für die Zeit vom 16. Januar bis 5. Februar 1917.

Döbeln. Zur Deckung der durch den Krieg veranlaßten Ausgaben hat die Stadtgemeinde Döbeln eine Anleihe von 300.000 M. aufgenommen. Jetzt haben die städtischen Kollegien beschlossen, noch eine zweite Kriegsanleihe von 500.000 M. gegen 6 Proz. Verzinsung in Staatsanleihen aufzunehmen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Tot aufgefunden wurde in Jitta u in ihrer Wohnung die Ehefrau des Hilfsbahnkassiers Postler. Die Frau, die Mutter von vier Kindern ist, hat den Tod durch Gas gefunden, das aus dem offenstehenden Haube des Küchenschrankes geströmt war. — An den Folgen eines schweren Unfalles ist in Joida u der Sachverordnete Schlossermeister Poppel im Alter von 68 Jahren gestorben. Bei der Vornahme einer Geldschrankreparatur in einem hiesigen Handwerksbau wurde ihm die Tür des Schrankes auf das linke Bein gefallen und hatte ihm den Oberschenkel zertrümmert. — Die Leiche einer unbekannten Frauensperson ist in Eintrachter Fluß bei Joidau aus der Tiefe gezogen worden. — Auf dem Bahnhof in Grimma wurde der jugendliche Bahnarbeiter Großmann tödlich überfahren, als er einem Müllergusse ausweichen wollte. Dabei lief er in einen Personenzug hinein, wurde von diesem erfasst und so unglücklich überfahren, daß er auf der Stelle tot war.

Stadt-Chronik.

Die Staatsauffassung der Engländer.

Darüber sprach am Sonnabend für die Gesellschaft Herr Prof. Dr. Hatzfeld aus Göttingen im Vereinshause. Der Vortragende hat zunächst hervor, daß blüher alle Forscher, soweit England in Frage komme, nur immer die innere Seite des Staatsbegriffes (was es seinen eigenen Staatsbürgern nütze) ins Auge gefaßt hätten, während die äußere Seite (was es im Verhältnis zur Außenwelt bedeute) noch nicht zu Worte gekommen sei. Der Vortragende aber, den uns der Krieg gelehrt habe, sei, daß beide Seiten erwogen werden müßten. Der Engländer sei nie durch die Schwärze des deutschen Idealismus gegangen; er habe das, was den Deutschen zu Anfang des Krieges beliebt, als Stimmungsbuselei bezichtigt. Während der Deutsche im höheren Gemeinwesen sich selbst sehe, zerlege der Engländer den Staatsbegriff in Regierung und Gesellschaft. In der immer feineren Ausbildung des Parlamentsrechts (Wahlrecht, Anfragen, Interpellationen, Mißtrauensvoten usw.) liegt für den Engländer die Durchführung dessen, was er politisch predigt. England habe einfach das Studium des Kampfes gegen den Parlamentarismus überlassen, in dem es nicht den Rechtsstaat einführt, sondern gleich den parlamentarischen Staat. Die Genossenschaftsidee erlebte ihre Verwirklichung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine Wiederaufklärung. England habe, weil es doch immer den Nachdruck auf die Ausgestaltung der Parlamentsrechte legte, niemals eine Selbstverwaltung in unserem Sinne gehabt. Trotz dem unmaßgeblichen Bestreben nach immer neuen Wahlrechten existiere aber heute noch nicht in England das allgemeine Wahlrecht. Unter dem Staatsbegriff verleihe der Engländer, daß Staatsbegriff das ist, was die größte Anzahl von Staatsbürgern glücklich macht. Das sei die parlamentarische Herrschaft.

Die Vorteile und Nachteile dieser inneren Staatsauffassung hatten sich nach Meinung des Vortragenden auf den ersten Blick die Lage, in dessen Stelle die Ausbildung eines vollendeten Verwaltungs- und Staatsbürgerrechts, weil die Genossenschaftsidee fehle. Ein weiterer Nachteil sei, daß England es bis heute nicht fertig gebracht habe, auf der Genossenschaftsidee die Wehrmacht aufzubauen. Ein zentraler Vorteil des englischen Staats sei jedoch, daß es seinen Rastengeist aufkommen lasse, daß es zur politischen Reife führe. Das Fehlen des Korporalismus habe Aufgebauteil auf das parlamentarische Regiment und die Unfähigkeit, aus sich heraus einen Bundesstaat zu bilden, veranlaßt den Engländer nun zu einem schweren Fehler: der Verkümmern des äußeren Staatsbegriffes. Das britische Seerecht und die Seepolizei basieren auf dem Gedanken, daß England eine einzige große Stadt sei, rings umher von einer Mauer umgeben, die den anderen Weltteilen den Frieden bittere. Das sei die englische Auffassung von der „Freiheit der Meere“. In dieser Erkenntnis seien schon bedeutende Staatsrechtslehrer im 15. Jahrhundert gekommen. Diese Auffassung sei mittelalterlich, sie trenne den Staat nur als Herrenverband und als Genossenschaftsverband; jene Auffassung, die nicht bloß Krieg gegen an ere Staaten führe, sondern auch gegen Frauen und Kinder, Verurteilungen aber Hängel vermeiden! Das sei die Lösung Englands schon im 15. Jahrhundert gewesen. Dazu komme noch die Teilung der englischen Seepolizei und des englischen Seerechts, sie bringe es fertig, daß England die Meere von freien Gebrauchen der Meere nach Belieben jedwellig ausschließen kann. Durch die Streckung des Begriffes Meere bringe es England fertig, unter Umständen auch die Neutralen als Meere anzusehen, aus dem Rahmen der Pariser Seerechtskonvention auszutreten.

Wie komme es, daß der Engländer seine politische Freiheit

Annas Brautzeit.

Erzählung von Hermann Horn.

Gegen zehn Uhr brach der Besuch auf. Marie begleitete ihn bis an die Haustüre. Der Gendert hielt jögdernd ihre Hand fest, als wolle er nicht fortgehen, und Anna stand mit gekrümmtem Kopfe daneben. Endlich gab er sich einen Ruck und während Marie, ohne eine Stule der Haustreppe hinunterzugehen, mit dem Schriftfeger lawe, gingen Anna und Gendert stumm und mit niedergeschlagenen Augen bis zu jener Stelle, wo sie sich immer getroffen und Abschied genommen hatten.

Da war's dem Mädchen auf einmal, als solle sie für immer dies Schöne und Prachtvolle verlieren, das sie erst gefunden hatte, und sie fiel ihm blöcklich in den Hals.

Aber sie fand selber nicht diese Macht und Kraft in sich, die sie begehrte, und er stand stumm, als wisse er nicht, was zu tun. Blöcklich umring er sie, in einer finsternen und trostlosen Art, küßte sie auf eine neue, unbekannte Weise und griff nach ihrer Brust.

Sie erschraf und wollte sich losreißen — aber er hielt sie aufgeregt fest. „Sei doch nicht so dumm“, sagte er.

Da brach die Angst, ihn zu verlieren, in ihr auf. Sehnsucht dachte sie, und sie ward eine Weile von seinem Taumel umgesteckt. Mitten drin riß sie sich entsetzt los und sprang in die Dunkelheit davon.

Er lief ihr nach — da stand sie aber und schluchzte wild. „Was hast du denn?“ frug er ärgerlich.

Aber sie jagte nur: „Nichts — nichts — gute Nacht, gute Nacht“ und richtete ihm die Hand.

„Also“, sagte er, „gute Nacht“, und ging. Sie wandte sich dem Gause zu und ging d'tan vorbei, weil ihre Tränen immer noch floßen.

Eine dunkle, weiche Wolke sondte einen leisen Regen herüber, der ihr den Scheitel nähte.

Die Nacht und das Glück, die sie die ganze Zeit her empfunden hatte, waren ihr genommen, und sie fühlte Schmerz und eine brennende Sehnsucht und Unruhe in sich.

Endlich wachte sie sich die Augen und ging dem Gause zu. Sie schloß leise die Türe hinter sich und huschte die Treppe zu ihrer Kammer hinauf.

Die Marie war schon in der Nachtjode und sah bei einer Berge am Tischchen und kämmte ihr Haar vor einem kleinen Spiegel, den sie an den Wandrahler gehalten hatte.

Da bemerkte sie auf einmal das vermeinte Gesicht der Schwester und erschraf.

„Jefes, was hast denn“, frug sie und wurde ganz weiß. „Nichts.“

„Bist eiferlich, wieg'n mir?“ „Eiferlich“, sagte die Anna, in einem Ton, der etwas Bitteres hatte, und legte sich auf ihr Bett. „Rein, ganz g'wich net.“

Dabei starrte sie, den Kopf schüttelnd, grübelnd vor sich hin und die Tränen siderten ihr langsam in großen Tropfen aus den Augen.

„Du bist aber auch den gang'n Abend dag'essen, wie 'n Gausentod“, sagte die Marie, „warum hast denn kei 'Bort g'red'?“ Sie war fertig mit ihrem Haar, und trat auf ihre Schwester zu. „Sist“, fuhr sie fort, „i mag ihn ja gar net — ganz g'wich net — auf mi brauchd' net eiferlich sein.“

„Ueberhaut“, sagte sie nach einer Weile, nachdem sie sich wieder gesetzt hatte, „mi will ia der andere!“

Da blidte Anna totsch gepadt auf. „Wie“, sagte sie, „der Schriftfeger, der Turnwart?“ und sie gukte ein wenig höhlich dabei.

„Ja“, erwiderte die Schwester. „Aber der ist doch steinalt, der wird bald dreißig sein, und du bist noch keine zwanzig.“

„D's ist doch kei 'Alter“, meinte die Marie und lachte. „Er verdient 45 Mark die Woche — hat sich was d'erspart, und ist aus guter Familie — er hat en Bruder, der ist Tierarzt.“

„Ja, magst'n denn du?“ „O mei“ erwiderte die Marie, „i mag an jeden und mag kein!“

„D's ist die wahre Lieb', net“, erwiderte Anna eifrig. „Aber die Marie suchte mit den Köpfeln und meinte, ihr sei's gleich.“

Da ward Anna zuberstättlicher. Sie fühlte wieder etwas von ihrer Macht und Kraft in sich und blidte auf ihre Schwester und den Turnwart herab. Die erschienen ihr wieder als Wesen, die nie so empfinden könnten wie sie.

Am nächsten Abend holte sie der Gendert am Bahnhof ab. Sie hüpfte als erste aus dem Wagen, hängte gleich bei ihm ein und sagte, kaum nachdem sie den Bahnsteig verlassen hatten: „Du — weist es schon? der Turnwart will ja die Marie!“

„So“, sagte er, dann sah er eine Weile finstler vor sich hin. Die Pension will er“, sagte er dann, „aber des gib's net. Die Pension müsse mir kriegen, dafür mügt du sorgen.“

Seite 4
nur aus, um
von Deringe
mber 1916 bis
den der Lebens-
men und in der
umelben.
in jedem abge-
Abtag 2 sch-
bändigen Melde-
zebung m. S. G.
warenhändler
ren- und Prä-
entsprechenden
mber 1916 bis
eingetragenen
und sind vom
Bevollmächtig-
dass sie nur
917, beliefern.
Wf.
für Dresden
mach § 17 der
eingemis bis zu
esden.
für Personen
ohne Anwesen
richtsfähig mit
sche von der
W. beträcht, die
worden sind.
der Q- ober
st verwendet
§ 8 und Wurst
§ 8 nicht für
hängend
(L168)
en.
Januar 1917
gelassenen
a mit einem
einzeln Ge-
arten sowie
en.
§ 19 der
(L168)
banerbe
(A 809)
resden
str. 43.
sster
(L 187)
werden ihr
ung gefuht.
efasser
straße 89.
L, Dresden.
Seiferst,
orn.

Leben · Wissen · Kunst

Als deutscher Maurer durch das Morgenland.

Es ist in der Allgemeinheit wenig bekannt, was von deutschen Handwerksgehilfen an Fußwanderungen geleistet wird. Meist ist man geneigt, den wandernden Gesellen als eine längst überlebte Erscheinung anzusehen. Das ist aber durchaus nicht richtig. Im Verhältnis zur Gesamtheit der gewerblichen Arbeiter ist die Zahl der Wandernden freilich zurückgegangen, an sich ist sie aber auch in unserer Zeit noch recht beträchtlich, und sie hat in Friedenszeiten seit der Wanderzeit der Wirtschaftlichkeit eine sehr zurückgehenden Zustand der Kunstzeit, wo jeder Geselle wandern mußte, war sie sehr groß, da waren die Wanderer die eigentlichen Repräsentanten der Handwerksvereine.

Über von jenen Handwerksgehilfen, die aus reiner Freude am Reisen und dem Streben nach Wissen, werden auch heute noch Sagen erzählt, die manchen sogar im D-Buch reichlich weit hineinleben können. Einmal ein anderes Volk steht seine jungen Handwerksleute so auf weiten Reisen, wie sie von deutschen Rutschen unternommen werden. Der französische Handwerksgehilfe weißt sein Sprachvermögen niemals. Der Engländer ist auf den Meerestrafen des Festlandes ganz unbekannt. Dagegen reist die gewerbliche Arbeiterwelt nach Ostindien, Afrika, Australien, wobei sie jedoch nur selten über die Städte der norddeutschen Küste hinausgeht. Auch der Deutsche gehört zu den Wandererzügen, dagegen ist das Reisen gegen Nord und besonders der Italiener ganz anders, er ist ein unermüdetes Sparen, dem mit dem Winter die Heimkehr folgt. Das Reisen ist ein Teil des Lebens, ein Teil der Erziehung, ein Teil der Arbeit, ein Teil der Wissenschaft, ein Teil der Kunst.

Einmal von ihnen hat kürzlich seine Reisen geschrieben. Ein Maurer Fritz Ulrich erzählt uns in einem handlichen Buche, wie er aus seinem mittelmäßigen Dorfe den Flug in die weite Welt machte und schließlich als deutscher Maurer durch das Morgenland wanderte. Diesen Titel trägt das Buch, das im Altona im Selbstverlage des Verfassers erschienen ist; sein Preis beträgt 2 M. Ulrich hat seine Abenteuer niedergeschrieben, und zwei andere Maurer, A. Winnig und H. Böhmer, haben sie durchgemacht.

Das IV. Sinfoniekonzert der Reihe B im Opernhaus unter Leitung des Kapellmeisters wurde von dem in München lebenden Komponisten Hans Simeon im Jahre 1916 komponiert. Der Inhalt des Konzertes ist von der Art, die der Musik des 19. Jahrhunderts entspricht, aber mit dem modernen Opus 40 des Komponisten vor dem Verfall der Sinfonik im 20. Jahrhundert steht. Die Sinfonie ist in drei Akten unterteilt, die in der Sinfonik des 19. Jahrhunderts stehen, aber mit dem modernen Opus 40 des Komponisten vor dem Verfall der Sinfonik im 20. Jahrhundert steht. Die Sinfonie ist in drei Akten unterteilt, die in der Sinfonik des 19. Jahrhunderts stehen, aber mit dem modernen Opus 40 des Komponisten vor dem Verfall der Sinfonik im 20. Jahrhundert steht.

Ulrich sucht als organisierter Maurer die italienischen Handwerksvereine auf und berichtet mit merkwürdigem Stolz, wie gut man ihn dort aufgenommen hat. So durchwandert er ganz Italien der Länge nach bis nach Neapel, wo er sich als blinder Passagier einstellt, um sich in Port Said absetzen zu lassen. Nun beginnt die Reise nach Jerusalem. Galt haben die drei jungen Burthen, die sich längs heimlich gemacht haben und jahrelang, jahrelang dort wandern und als Straßenbettel ihr Leben fristen. Ulrich stellt uns den Typ eines solchen Kunden vor, er trifft ihn erst in Genoa, ein Stundenlang, wegen seiner Gestalt und Charakter Jesus genannt, der sich damals schon 25 Jahre in Italien umhertrieb und in dieser ganzen Zeit nicht gearbeitet, sondern nur vom Straßenbettel gelebt hatte.

Ulrich sucht als organisierter Maurer die italienischen Handwerksvereine auf und berichtet mit merkwürdigem Stolz, wie gut man ihn dort aufgenommen hat. So durchwandert er ganz Italien der Länge nach bis nach Neapel, wo er sich als blinder Passagier einstellt, um sich in Port Said absetzen zu lassen. Nun beginnt die Reise nach Jerusalem. Galt haben die drei jungen Burthen, die sich längs heimlich gemacht haben und jahrelang, jahrelang dort wandern und als Straßenbettel ihr Leben fristen. Ulrich stellt uns den Typ eines solchen Kunden vor, er trifft ihn erst in Genoa, ein Stundenlang, wegen seiner Gestalt und Charakter Jesus genannt, der sich damals schon 25 Jahre in Italien umhertrieb und in dieser ganzen Zeit nicht gearbeitet, sondern nur vom Straßenbettel gelebt hatte.

Das Leben in Jerusalem schildert Ulrich sehr gründlich. Sie gehen offiziell als „fremde Bürger“ an und nehmen gegen die Götzen an, die man ihnen als solchen bietet. Von dort geht es nach Sidon, Beirut, Tripoli, Aleppo, Haifa, Jerusalem, Mekka, Bagdad, Persien, Indien, China, Japan, Australien, Amerika, Afrika, Europa. Ulrich hat seine Abenteuer niedergeschrieben, und zwei andere Maurer, A. Winnig und H. Böhmer, haben sie durchgemacht.

Das Buch, von dem wir hier nur sehr wenig sagen konnten, ist außerordentlich lesenswert. Insbesondere sollten es unsere jugendlichen Leser lesen und sich an dem frischen Mut und dem unerschrockenen Lebensmut erfreuen, der dem Verfasser eigen ist und der ihn nie verlassen hat. Doch ist das Buch auch eine Kulturleistung wertvoll. Nicht in dem Sinne, daß es eine literarische Arbeit ist, sondern in dem Sinne, daß es die Kultur der Handwerker, die von den eigentlichen Handwerksgehilfen kommen, ein wenig bekannt macht.

Der Lange Heinrich.

Von G. Schöne (im Felde).

Die Kameraden werden sich unter diesem Titel vielleicht einen Baumlangen vorstellen, der sich durch irgend welche Taten oder Tugenden auszeichnet. Doch ist das Buch auch eine Kulturleistung wertvoll. Nicht in dem Sinne, daß es eine literarische Arbeit ist, sondern in dem Sinne, daß es die Kultur der Handwerker, die von den eigentlichen Handwerksgehilfen kommen, ein wenig bekannt macht.

er und in der Zeit, wo wir mit ihm dieselbe Stellung hielten, treue Dienste geleistet hat, sollen ihm hiermit einige Stellen gewidmet sein. Der das Langlosgeschäft, das hochberühmt im Wald stand, so genannt hat, weiß niemand. Der Name war da, wo vorher „Anno“ und „Guldschänke“ auch pflücht da waren. Schon im K., wo wir in Ruhe lagen, hörten wir von dem unheimlichen Reiz. Man streift sich sogar schon darüber, ob er fähig wäre, dem Neugierigen von „A.“ (damit meinen wir den seltsamen Heißballen) entgegenzutreten.

Wir gingen in Stimmung am A-Wald vorbei. Da plötzlich, ein Strahlen und Säulen! Was's Abdruck, was's Einschlag! Jeder mußte sich unwillkürlich. Das war der Willkommengruß unseres Langen Heinrich. Er waren mitten, daß er uns hatte unwürdige Anblicke machen lassen; er stand daher bei uns nicht im besten Ansehen. Doch bald sollten wir von seiner Kameradschaft überzeugt werden. — Stoßfistwe Nacht. Wir machten scharen. Da quast drüber das freche „Kampanne“ rüber. Alles wie in Licht gebadet. Bald darauf strahlen auch schon die Stenoten ganz in unserer Nähe. „Wann das Heinrich töpelt!“ Jambol, der mußte es schon, daß sie uns hörten, denn bannend ging es hinter uns waui! waui! — und schon küßelten die 15 Zentimeter blinde, kurz vor die Kameraden, so daß sie erschrocken das Auge schloß. Während diese unser Heinrich noch jast, drei mal; wir hatten für diese Nacht Ruhe. In der Höhe wurden wir nur für kurze Zeit angeblendet, denn unser Heinrich weit schwarze Wände und delite im rechten Augenblick los. Einige Kameraden behaupten sogar, daß er die Fuge drüber mal geblissen habe, denn sie war lange Zeit gar nicht neugierig zu wissen, was wir des Nachts trieben.

Da wieder einmal: Alles ein Rauch, ein Qualm, ein Strahlen und Bersten in der Luft. Ja, die Erdbeben selber schienen zu wahren, daß man sie so jast ausstehen läßt. Das dauerte schon lange. Niemand wußte die Zeit. Wir konnten in unseren „Kampannen“ und erwarreten das Ende. Sollte uns unser Heinrich ganz vergehen haben? Warum deckt er die Kei drüber nicht zu? Oh du Treuloser, jetzt, wo die Hölle dem seltsamen, rufenden Feuer ausgelegt sind, schweigst du! Nichts war von ihm zu hören. Die Franzosen trummetten und schossen weiter, bis auch schließlich ihren Kanonen der Mund vom vielen Weissen auch war.

Wir wurden sofort abgeführt und rüsten in Ruhe. Dort erfuhr ich, daß wir unseren Freund bitter Unrecht getan hatten. Trotz des rasenden Feuers, das auch auf ihm lag, hatte er gehelbt und sich getweht. Tapfer hatte er stand gehalten — und nicht ohne Opfer. Am nächsten Tage wurden sie begraben, die Kameraden vom Langen Heinrich. Wir waren dabei und sangen ihnen das letzte Lied. Noch viermal hat uns der Lange Heinrich beschallt und dem Heind die Hölle gezeigt.

Die Kameraden werden sich unter diesem Titel vielleicht einen Baumlangen vorstellen, der sich durch irgend welche Taten oder Tugenden auszeichnet. Doch ist das Buch auch eine Kulturleistung wertvoll. Nicht in dem Sinne, daß es eine literarische Arbeit ist, sondern in dem Sinne, daß es die Kultur der Handwerker, die von den eigentlichen Handwerksgehilfen kommen, ein wenig bekannt macht.

Humor und Satire.

Wörterbuch. „Wie hat's Ihnen denn im Theater gefallen, Kathi?“ — „Prohätig, gnä' Frau, und 'ne Bekanntschaft hab' ich noch gemacht.“ — „Das freut mich... ja, es gibt nur einen Schiller!“ — „Der, Schulte heißt er, gnä' Frau!“

Die Zeit der Polonaisen. Eine Zusammenkunft von Frauen. Frau Müller tritt hinzu: „Ach, meine Dame, was gibt es denn hier?“ — „Ist noch et was Nid, ist hab' ma uff jeden Fall anstellen!“ — „Intraktion. Retzt Piese, wenn Sie in der Elektrischen sitzen und Ihr Leunant steigt auf, kann aber keinen Stippl mehr finden, was werden Sie dann tun?“ — „Ist noch ma do!“

Die Zeit der Polonaisen. Eine Zusammenkunft von Frauen. Frau Müller tritt hinzu: „Ach, meine Dame, was gibt es denn hier?“ — „Ist noch et was Nid, ist hab' ma uff jeden Fall anstellen!“ — „Intraktion. Retzt Piese, wenn Sie in der Elektrischen sitzen und Ihr Leunant steigt auf, kann aber keinen Stippl mehr finden, was werden Sie dann tun?“ — „Ist noch ma do!“

Sinfoniekonzert im Opernhause.

Das IV. Sinfoniekonzert der Reihe B im Opernhause unter Leitung des Kapellmeisters wurde von dem in München lebenden Komponisten Hans Simeon im Jahre 1916 komponiert. Der Inhalt des Konzertes ist von der Art, die der Musik des 19. Jahrhunderts entspricht, aber mit dem modernen Opus 40 des Komponisten vor dem Verfall der Sinfonik im 20. Jahrhundert steht. Die Sinfonie ist in drei Akten unterteilt, die in der Sinfonik des 19. Jahrhunderts stehen, aber mit dem modernen Opus 40 des Komponisten vor dem Verfall der Sinfonik im 20. Jahrhundert steht.

Dresdner Kalender.

Theater am 16. Januar. Opernhaus: Der Trompeter von Säckingen (7 1/2). Schauspielhaus: Die verlorene Tochter (7 1/2). Altes Theater: Die Soldaten der Marie (7 1/2). Central-Theater: Das Dreimäderlhaus (7 1/2). Volkswohl-Theater: Heimat (7 1/2).

Wichtiges.

Die Zeit der Polonaisen. Eine Zusammenkunft von Frauen. Frau Müller tritt hinzu: „Ach, meine Dame, was gibt es denn hier?“ — „Ist noch et was Nid, ist hab' ma uff jeden Fall anstellen!“ — „Intraktion. Retzt Piese, wenn Sie in der Elektrischen sitzen und Ihr Leunant steigt auf, kann aber keinen Stippl mehr finden, was werden Sie dann tun?“ — „Ist noch ma do!“

Parteiopposition gegen die Gewerkschaften.

Von Wilhelm Jauffon.

Die Parteiführung hat mit der Abhaltung der organisierten Sonderkonferenz am letzten Sonntag einen Höhepunkt erreicht, der eine reinliche Scheidung auch im Interesse der Gewerkschaften herbeiführt. Wohl ist die Existenz der Gewerkschaften nicht unbedingt abhängig von der sozialdemokratischen Parteiorganisation, das haben die Beispiele Englands, Frankreichs und Amerikas gezeigt, um aber verschiedene gewerkschaftliche Strömungen zu nennen, die teils im Gegensatz zur politischen Sozialdemokratie, teils diese ignorierend, sich eine relativ mächtige Stellung im Arbeitsleben dieser Länder erkämpft haben. Aber die deutsche Arbeiterbewegung ist von allem Anfang an andere Wege gegangen. Hier war das Bewußtsein in den Gewerkschaften immer vorherrschend, daß sie zur Ergänzung ihrer eigenen auf wirtschaftlichen Gebieten liegenden Tätigkeit einer starken politischen Interessenvertretung bedarfen, die im Parlament die sozial- und wirtschaftspolitischen Forderungen der Gewerkschaften zu Gehör zu bringen vermag.

Eine solche Vertretung bildete bisher die Sozialdemokratische Partei. Gleich sind Beziehungen zwischen ihr und den Gewerkschaften nicht ausgeblieben, der Idealtypus ohne solche ist kaum erreichbar. Aber die Einheit und die Kräfte Disziplin der Partei hat den Gewerkschaften nicht nur die Gewähr für eine einflussreiche Vertretung ihrer Interessen im Parlament, sondern sie waren auch das gute Beispiel, das für den Aufbau der gewerkschaftlichen Organisation und die Führung ihrer Kämpfe von ausschlaggebender Bedeutung wurde. Was die deutschen Gewerkschaften in diesem Punkte der Partei verdanken, läßt sich zwar nicht in Zahlen oder Worten ausdrücken, wohl aber haben wir alle ein ausgeprägtes Gefühl dafür, die wir in Partei und Gewerkschaft zugleich unsere sozialistische Weltanschauung gefunden haben.

Zeit zwei Jahren befindet sich die Partei in einem Auflösungsprozesse. Er begann mit dem Disziplinbruch Nechtschichts im Reichstage im Dezember 1914. Nochte man auch über diesen Fall kopfschüttelnd hinweggehen, ihn als die Tat eines Eingängers betrachten, so ließ doch der spätere Disziplinbruch einer ganzen Gruppe von Abgeordneten im Reichstage keinen Zweifel über den Ernst der Situation zurück. Das hingewiesen am deutlichsten in der gewerkschaftlichen Presse wieder, wo die Parteivorstände von einem andern Standpunkt gewertet werden müssen, als dem der unmittelbar der Disziplinbrüche weit ernstere Bedeutung, weil er ihre ganze Tätigkeit, jeden Erfolg unmöglich macht. Denn aber die ersten politischen Führer der Arbeiterpartei keine Disziplin zu halten für nötig erachten, wie soll man dann von dem „einfachen“ Arbeiter in der Partei, dem „jüngsten Rekruten“ in der Gewerkschaft unbedingt Disziplin im Lohnkampf erwarten können. Schon bisher war es schwer genug, die Arbeiter im Lohnkampf zusammenzubringen, und manche Vorworte, mancher Streik, und manche Aussperrung endete mit dem Siege der Unternehmer, weil den Arbeitern die Disziplin, der Zusammenhalt fehlte.

Die Forderung des ersten Disziplinbruchs in der Partei hat die weiteren ersten Folgen nach sich gezogen. Wenngleich wir die Worte der verantwortlichen Parteiführer, die die Parteihaltung noch immer vermeiden zu können glauben, vollumfänglich zu würdigen müssen, so müssen wir doch nach der Konferenz des letzten Sonntags und den ihr vorangegangenen Taten der Opposition bedauern, daß dieser Schritt der Lage nicht rechtzeitig vorausgeschickt und die nötigen rationalen Maßnahmen dagegen nicht ergriffen wurden.

Die Stärke der Partei ist heute mehr denn je abhängig von einer starken Gewerkschaftsbewegung, aber es ist auch umgekehrt. Eine generalisierte, im Innern gesplittete Partei ist eine Gefahr für

die Gewerkschaften. Der Beweis liegt heute, im Anfangsstadium zwar, bereits vor. Die Opposition, Arbeitgemeinschaftler und Kampf gegen die Partei auch in den Gewerkschaften aufzunehmen wollen. Selbst die Beitragsbeschränkung gegen die Parteiblätter diese wahnwitzige, die Arbeiter dem Diktum der Unternehmerrückende Idee. Auf der Reichskonferenz der Opposition forderten 41 „Vertreter“ den systematischen Kampf gegen die Partei und zu diesem Zweck die organisatorische Zusammenfassung der auf Seiten der Opposition stehenden Gewerkschaftsmitglieder. Die Politik der Gewerkschaftsmitglieder, das ist die auf Grund der gewerkschaftlichen Erfahrung von den Generalversammlungen und Kongressen der Gewerkschaften festgelegte Politik unserer Gewerkschaften. Und der Sprecher gegen den alten Traditionsaktivismus. „Da wir in Deutschland keinen englischen Trades-Unionismus, sondern nur ein rein deutsches Gewerkschaftswesen haben mit eigener historischer Entwicklung eingetragenen mit der Partei, ist es nicht schwer sich darüber klar zu werden, was der erste Führer der Arbeitgemeinschaft will. Vor wenigen Wochen hat Kautsky in der Neuen Zeit schon die notwendigen Änderungen gemacht, als er „eine neue gewerkschaftliche Politik“ nach dem Kriege forderte.

Unsere Gewerkschaften können aber keine am grünen Tisch ausgeklügelte Politik gebrauchen. Sie müssen für den praktischen Tageskampf gerüstet sein. Und sie können ebensoviele bilden, daß die Parteiführer ihre Tätigkeit auf die maßvoll aufzubauenden gewerkschaftlichen Organisationen ausdehnen. Soweit ihre eigenen Kräfte in Frage kommen, werden sie betrieblige Organisationsmaßnahmen vorzunehmen haben auf dem kürzesten Wege zur Tat hinaus überreden. Wer darauf allein kommt es nicht an. Reine mit der Partei war erwartet werden, daß sie nicht dauernd Tätigkeit die Bahnmiegung und Zersplitterung unserer politischen und gewerkschaftlichen Organisationen splanbruchs und Organisationszerfall nur so lange sie in der Partei sind. Das wollen sie selbst am besten, wie aus ihren Reden auf der Sonderkonferenz genügend hervorgeht. Ten systematischen, im Rahmen unserer Organisation betriebenen Bemühungen, Partei und landesweitigen Wortradikalismus zu führen, muß auch im Interesse der künftigen Zusammenwirkens von Partei und Gewerkschaften im Interesse der Arbeiterschaft die reinliche und schnelle Scheidung vorgezogen werden.

Parteiangelegenheiten.

Verchiebung des schweizerischen Parteitag. Der auf den 10. und 11. Februar nach Bern einberufene außerordentliche Parteitag der schweizerischen Sozialdemokratie, der hauptsächlich zur Wiltürstage Stellung nehmen sollte, ist durch Beschluß des Parteivorstandes bis auf weiteres verschoben worden. Schon vor längerer Zeit waren zur Wiltürstage von den Genossen Grün, Kaine, Schmel, Pfleger und Scherrer Vorschläge der Öffentlichkeit worden, die alle mehr oder weniger von einander abwichen und so die große Schwierigkeit offenbarten, zu einer befriedigenden und abklärenden Zusammenkunft zu gelangen. Jetzt wollen sich zunächst die nationalen sozialdemokratischen Parteien mit der Frage befassen und erst nach deren Stellungnahme soll ein außerordentlicher Parteitag einberufen werden.

Einberufung eines Parteitag in Holland. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei beschloß in der jüngsten Sitzung die Einberufung eines außerordentlichen Parteitag auf den 11. Februar nach Zwolle. Es handelt sich um die Vereinbarung mit den holländischen Parteien, betreffend die Scheidung der in diesem Jahre fälligen Wahlen zur zweiten Kammer. Die Vereinbarung ist gleichbedeutend mit einem vorübergehenden Frieden unter den Parteien. Neben der E. D. S. (Liberale), diesen Vorschlägen heftig bekämpfen, werden auch ablehnende Stimmen aus der äußersten holländischen Rechte laut, doch scheint das Zustandekommen des Kompromisses ohne Zweifel zu sein.

Die schwedischen Parteitagwahlen. IK. Die seit einiger Zeit unter großer Teilnahme stattfindenden Wahlen zu dem im Februar in Stockholm zusammentretenden Parteitag haben bisher für die Mehrheit zum Abschluß. In Stockholm fielen alle 26 und in Göteborg alle 13 Mandate der Mehrheit. Voraussetzungen dürfte der Parteitag am 18. Dezember in Stockholm stattfinden und 137 gewählt werden, darunter 102 der Mehrheit und 35 der Opposition. Auch wenn man damit rechnen sollte, daß die noch übrigen 43 Mandate zwischen Mehrheit und Opposition gleich verteilt würden, so würde die letztere weniger als Drittel der Teilnehmer des Parteitag zählen. Gegenüber der früheren Parteitag bedeutet dies für die Opposition einen Rückgang.

Der Geschäftsausschuß des Parteivorstandes beschloß, Parteivorstände in Norwegen und Dänemark und Finnland zur Teilnahme durch Delegierte aufzufordern. Ebenfalls soll der Parteivorstand des sozialdemokratischen Jugendverbandes aufgefordert werden, durch einen Vertreter an der Verhandlung des Parteivorstandes, die Haltung der Partei zu diesem Verbände betreffend, teilzunehmen.

Origan und seine Parlamentarier. IK. Der sozialistische Abgeordnete Origan wurde bei den im Dezember 1916 wegen seiner Haltung in der Kammer von den Sitzungen auf einige Monate ausgeschlossen. Der Ausschluß rief sich den Verlust der Parlamentarier für die Zeit des Ausschlusses. Die Arbeiter von St. Denis (Paris Nord) kamen infolgedessen in eine Selbstsammlung für ihn zu veranstalten und haben bereits die Summe von 700 Franc übermittelt.

Gerichtszeitung.

Schöffengericht.

Rechtschwindler.

Der Rechtsanwalt August Paul Wein ist verheiratet und Vater drei Kinder. Im Herbst lernte er in einem kleinen württembergischen Städtchen eine Schöne kennen. Es entspann sich zwischen beiden ein Verhältnis. Er verbrachte dem Mädchen die Tage und Nächte unter falschen Vorwänden 200 M. bar und für gegen 1000 Lebensmittel ab. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Teleph. 14380 [A 14] Linien 5 u. 7
Tymians Thalia Theater
 Görlitzer Str. 6 Anfang 8 Uhr Sonnt. 2 Vorstell.
 Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind 1/2! Donnerst. Damenkabine!
 Vorverkauf in wochentags 8 Uhr abends 10 Uhr abends

Volkswohl-Theater.
 Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr:
 : Schau- und Lustspiele zu vorläufigen Preisen. :
Nächste Volksoper
 Montag den 22. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
Das hölzerne Schwert.
 Musikkomödie von Heinrich Büllner.
 Für Mitglieder der Gewerkschaften ermäßigte Eintrittskarten zu 39, 50, 65, 75 und 95 Pf. im Sekretariat, Wigandergasse 4, 1.

Waterländischer Hilfsdienst.
 Schmiede, Schlosser, Mechaniker, Wagenmacher, Sticker, Stadtbauarbeiter und Arbeiterinnen
 Städtische Straßenbahn, Dresden, Wilsdruffer Str. 2 Treppen, Zimmer 29. [A 2]
Züchtige Werkzeugschlosser und Werkzeugdreher
 werden für dauernde Beschäftigung angenommen bei
Schlading-Werke A.-G., Wigandergasse 4, 1.

Arbeiterturnbund, Bezirk Dresden.
 Dem Vollerwachen seien weiter zum Opfer die Turngenossen
Max Rost, Turnerschaft Dresden-Wilsdorf
Fritz Schänke, Turnverein Wilsdorf-Borsdorf
Karl Gippner, Reichspostweg 1
Max Heiland, Habeburg
Kurt Heiland, Habeburg
Oskar Hunger, Habeburg
Herm. Fiedler, Habeburg
Erhard Rathy, Habeburg
 Fürs Ende des Jahres wird den Gefallenen bewahrt **Die gesamte Bezirksgemeinschaft.**

Allen Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß Sonntag abends 8 1/2 Uhr unter hoher guter Leitung
August Tureck, Dissident
 von langem Stetium erlöst worden ist.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Walter Tureck, Arno Tureck, 1. 3. im Heide.
 Die Beerdigung findet Mittwoch, vormittags 9 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Leuben, Bürgerstraße 4, aus statt. [K 11]

Lernf Sprachen!
Engl. u. Franz.
 Abend-Kurse [L 150]
 Beginn: Morgen Dienstag den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr
 Monatlich 1.50 Mark.
 Lehre in des Volkbildung-Vereins
 Anmeldung: Wilsdruffer Str. 2, im 1. Stockwerk
 Reparierter [K 989]

Disteesand
 Ideales Reinigungsmittel für Hände usw.
Kilo 10 Pfennig.
 zu haben in den
Verbands-Drogenhandlungen.
 Waare alte, auch zerbrochene
Gebisse
Platin, 95% - 7.50,
50% - 6.50,
 einzeln. Zahn Markt - 45.
J. Hausmann, Amstlicher
 (Sonntag u. Sonntag geschlossen.)
23. 1. Webergasse 23. 1.

Kutscher und Arbeiter
 Helfe ein [K 980]
 Bahnstation Fr. Rothe, Na chaul.

Waterländischer Hilfsdienst.
Als Straßenbahn-Bogenführer und Schaffner
 werden militärfreie, gesunde und unbescholtene
 : Männer von 22 bis 55 Jahren gesucht. :
 Meldungen mit Militärausweis bei der Städtischen Straßenbahn, Dresden, Nathans am Altmarkt, II. Obergesch. Zimmer 28, werktäglich von 9 bis 12 Uhr. [A 208]

Unsere "Marine" Zigarette
 3 Pf.
 einschliesslich Kriegsaufschlag
 Trotz Steuererhöhung behalten unsere Zigaretten ihre alten anerkannten Qualitäten.
Georg A. Jasmaizi Aktiengesellschaft



Dreher, Werkzeugmacher und Fräser gesucht.
 Vorzuziehen an Wochentagen bis 9 Uhr abends, Sonntags bis 1 Uhr.
Dresdner Präzisionswerkzeugfabrik Zallod & Loarmann
 Dresden-U., Zöllnerstraße 22. [A 12]